

Wawrzik

"D" 8580

Illustrierte Zeitung

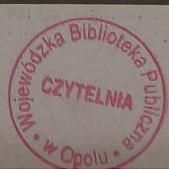


Verlag von J. J. Weber Leipzig

Nr. 3794.

Kriegsnummer 85.

Preis 1 Mark.



Illustrierte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3794. 146. Band.

Die Illustrierte Zeitung erscheint wöchentlich. Preis vierteljährl. 9 M., frei ins Haus 9 M. 25 P. Preis dieser Nummer 1 M. Der Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 M. 50 P. auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M.

16. März 1916.

Merkblatt zur vierten Kriegsanleihe.

4 1/2% Deutsche Reichsschulzinsanweisungen.

5% Deutsche Reichsanleihe, unfändbar bis 1924.

Mehr als achtzehn Monate sind verstrichen seit Beginn des gewaltigen Krieges, der dem deutschen Volke von seinen Feinden in unerhörtem Frevel aus Reid-, Nach- und Groberungsangriffen aufgezwungen worden ist. Harte Kämpfe waren bei der Überzahl der Feinde zu bestehen. So schwer und blutig auch das Ringen war, unterliegen Truppen haben das Höchste geleistet und sich mit ungänglichem Ruhm bedient. Auf allen Kriegsschauplätzen in West und Ost haben sie glänzende Waffenerfolge erzielt, an ihrer todesmutigen Tapferkeit sind die mit allen Mitteln ins Werk gesetzten Angriffe der Feinde zerstellt. Die Feinde sind jedoch noch nicht niedergeschlagen, schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wir sehen diesen mit zuverlässigerem Vertrauen auf unsere Kraft und unser reines Gewissen entgegen. Auch das hintere Front kämpfende deutsche Volk hat sich allen durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erchwernissen durch Fleiß und Sparsamkeit, durch Einteilung und Organisation gewachsen gezeigt; es wird auch fernerhin in Selbstzucht und feier Entschlossenheit durchhalten bis zum siegreichen Ende.

Der Krieg hat fortgelebt hohe Anforderungen an die Finanzen des Reichs gestellt. Es liegt daher die Notwendigkeit vor, eine vierte Kriegsanleihe auszuschreiben.

Ausgegeben werden 4% prozentige auslosbare Reichsschulzinsanweisungen und 5% prozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Die Schulzinsanweisungen werden eingeteilt in 10 Serien, die von 1923 ab jährlich am 1. Juli fällig werden, nachdem die Auslösung der einzelnen Serie 6 Monate vorher stattgefunden hat. Der Zeichnungspreis ist für die Schulzinsanweisungen auf 95% festgesetzt. Da die Schulzinsanweisungen eine Laufzeit von durchschnittlich 11 1/2 Jahren besitzen, so stellt sich im Durchschnitt die wirkliche Verzinsung etwas höher als auf 5%. Dabei besteht die Aussicht, im Wege einer früheren Auslösung und Rückzahlung zum Nennwert noch einen beträchtlichen Kursgewinn, bestehend in dem Unterschied zwischen dem Nennwert und dem Ausgabepreis von 95% zu erzielen. Dem Inhaber der ausgelösten Schulzinsanweisung soll aber auch das Recht zugeschen, an Stelle der Einlösung die Schulzinsanweisung als 4% prozentige Schuldverschreibung zu behalten, und zwar ohne daß sie ihm vor dem 1. Juli 1922 gefündigt werden könnte.

Der Zeichnungspreis für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark, bei Schuldverschreibungen 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert. Die Schuldverschreibungen sind wie bei den vorangegangenen Kriegsanleihen bis zum 1. Oktober 1924 unfändbar, d. h. sie gewähren bis zu diesem Zeitpunkt einen fünfprozentigen Zinsgewinn, ohne daß ein Hindernis besteht, über sie auch schon vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Da die Ausgabe 1 1/2% unter dem Nennwert erfolgt und außerdem die Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung höher als 5%.

Schulzinsanweisungen und Schuldverschreibungen sind nach den angegebenen Bedingungen im ganzen betrachtet als gleichwertig anzusehen. Beide Arten der neuen Kriegsanleihe können als eine hochwertige und unbedingt sichere Kapitalanlage allen Börsentreffen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die Zeichnungen ist in umfassender Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem Konto der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Raffensicherung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftsstube in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweigstellen sowie sämtlicher deutschen Banken, Bantiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft, endlich für die Schuldverschreibungen der Reichsanleihe bei allen Postanstalten am Schalter erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist der weiteste Vollstrecker in allen Teilen des Reichs die bevorzugte Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postamt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da bei ihnen nur zwei Einzahlungstermine in Betracht kommen, eine vereinfachte Form. In den Landkreisbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine durch den Postbeamten begogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse „an die Post“ entweder dem Postbeamten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkästen zu stellen.

Das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu zahlen; die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 31. März ab jederzeit voll bezahlt. Sie sind verpflichtet:

30%	des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. April 1916,
20%	" " " " 24. Mai 1916,
25%	" " " " 23. Juni 1916,
25%	" " " " 20. Juli 1916

zu bezahlen. Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinere Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es dem Zeichner, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Der Zeichnung von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. Mai 1916, die übrigen 100 Mark erst am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. Mai 1916 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 23. Juni, den Rest am 20. Juli 1916 zu bezahlen. Es findet immer eine Verziehung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu bezahlen sind.

Wer bei der Post gezeichnet, muß bis spätestens zum 18. April d. J. Vollzahlung leisten, soweit er nicht schon am 31. März einzahlt will.

Der erste Zinschein ist am 2. Januar 1916 fällig. Der Zinslauf beginnt also am 1. Juli 1916. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1916, fröhlichstens jedoch vom 31. März ab, findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Studienberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler bei der Anleihe 5% Studienzinsen, bei den Schuldverschreibungen 4 1/2% Studienzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Berechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die 5% Studienzinsen auf je 100 Mark berechnet: für die Einzahlungen am 31. März 1916 1,25 Mark, für die Einzahlungen am 24. Mai 1916 0,50 Mark. Die 4 1/2% Studienzinsen betragen für die Einzahlungen zu den gleichen Terminen auf je 100 Mark berechnet: 1,125 Mark, 0,90 Mark und 0,45 Mark. Auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Einzahler die Studienzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Bei den Postzeichnungen werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage vergütet.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitlegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparstube oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparstaken und Bantier werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt. Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehensstufen des Reichs den Weg, durch Belebung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinslauf um ein Vierteljahr erweitert, nämlich auf 5 1/4, während sonst der Darlehenszinslauf 5 1/2% beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehensstufen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, so daß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu befürchten ist.

Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 4 prozentigen Reichsschulzinsanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilt. Der Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Studienzinsen bis 30. April in Zahlung genommen. Der Krediter erhält damit zugleich einen Zinsvorteil, da die ihm zugutekommenden Studienzinsen der Kriegsanleihe 5% oder 4 1/2% betragen, während die von dem Nennwert der Schulzinsanweisungen abzuziehenden Studienzinsen nur 4% ausmachen.

Wer für die Reichsanleihe Schuldverschreibungen wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbooks, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbook vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung befreit und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erpart, da die Eintragungen in das Schuldbook sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Die Zinsen können insbesondere auf Antrag auch regelmäßig und kostenlos einer bestimmten Sparstube oder Genossenschaft überweisen oder überwinden werden. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. April 1917 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Angeleidet der großen Vorzüge, welche das Schuldbook gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Der dargelegte Anleihesplan läßt erkennen, daß sowohl in den auslösbarer 4% prozentigen Schuldverschreibungen als auch in den 5 prozentigen Schuldverschreibungen der Reichsanleihe sichere und gewinnbringende Vermögensanlagen dargeboten werden. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen Verhältnissen und Kräften durch möglichst umfangreiche Zeichnung zu einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen, der demjenigen der früheren Anleihen nicht nachsteht. Das deutsche Volk hat bei diesen Anleihen glänzende seiner Finanzkraft und des unbeweglichen Willens zum Siege gegeben. Es darf daher bestimmt erwartet werden, daß jeder für diese Kriegsanleihe auch die leicht freie Mark bereitstellt. Im Wege der Sammelzeichnungen (Schulen, gewerbliche und sonstige Betriebe) können auch geringe Beträge des Einzelnen verfügbar gemacht werden. Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an. Gediente jeder der Danteschuld gegenüber den draußen kämpfenden Getreuen, die Krönung des Wertes beizutragen, ist die dringende Forderung des Vaterlandes.

„Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“ in wahrer, bedeutungsvoller Spruch, heute mehr denn je; Kunst! — die einzige gemütliche Heiterkeit des Herzens, bietet uns ohne die Hebe der Vergnügungen des lauten Alltags in der Blut- und Eisenzeit, in einer Zeit, da alle unsere Gedanken an unseren braven Feldgrauen hängen, in einer Zeit, da laute Festlichkeiten in ernsten Kreisen verpönt sind, Erholung und erneute Freude am Dasein. Wohin anders zieht es nach der Arbeit Zerstreuung suchende Herz, wohin anders als zu stille Lesestunde, in die Betrachtung der Kunst in Malerei, Skulptur, im Kunstgewerbe. — Und mit Recht!

Die Ästhetik der geschweiften Linie, die Rundung des Ornaments, die uns die Natur in tausendfältigen Formen, in Ranken, Blättern und Blüten mit unerreichter Kunst geschaffen, dazu die so manchmal Baum und mancher Blume innenwohnende symbolische Bedeutung . . . all dies gibt uns Gedanken Anreiz, löst Erinnerungen aus, lädt uns eins werden mit uns selbst, sinnend im Wechsel der aufsteigenden Ideen, genießend in stiller Versenkung.

Es vereinigen sich die Gedanken der still Verlobten auf weite Entfernung und lassen uns in traulicher Innerlichkeit Zwiesprache halten, Kraft sammeln für kommende Tage, für die manchmal so schweren Aufgaben des Tages; gewonnen aus deiner Muße, aus der Heiterkeit des Herzens.

Wie sehr Ernst und ernste Heiterkeit Hand in Hand gehen, beweist uns die auch in dieser grauenhaften Kriegszeit fortschreitende Entwicklung des Gewerbes sowohl in technischer als auch in künstlerischer Hinsicht.

Soldat, aufs Dauerhafte gerichtet sind die Wünsche des Käufers: was gut, was gediegen war, hat sich bewährt! Mit all dem andern hinab in den Orkus, und Verschönerung war die natürliche Folge des dauerhaften Materials, der besser bezahlten Arbeit.

Vernierlicht haben sich die Gemüter der durch Not und Tod gestählten Charaktere, der in banger Sorge harrenden Mutter, der ins Ungewisse blühenden Braut. Wie in alten Tagen, in Zeiten der Not, sind auch jetzt die Ausführungen des Lebens, die Wünsche des Volkes und hauptsächlich die Ideen der jüngeren Generation wiedererwachende Zeugnisse der inneren Einheitlichkeit, symbolischer Betätigung des Flusses des Reichs.

Wenn z. B. im Ausgang des Mittelalters, in der Zeit Kaiser Maximilians, „des letzten Ritters“, die hochentwickelte Tiroler Kunst in dem Ring mit zwei Doppelbändern (Abbildung 1) so recht das ineinanderfügen der Hände — symbolisch des Herzens — bekundete, so bringt auch das jetzt bei dem Goldschmied so anpassende Schmuckmotiv des Eisernen Kreuzes, in einem der Kronzeuge heroischen Volkstums, gegenüber Überzahl, Meineid und Heuchelei:



Abbildung 1.

So spiegelt sich die Seele wider in den Äußerungen der Kunst und des Kunstgewerbes durch alle Generationen hindurch, und wenn heute Eichenlaub (Abbildung 8 und 9), Myrte und Rose (Abbildung 10), Lorbeer (Abbildung 11 und 12) die Stimmung des Gemütes ausdrückt, so vereinigen sich hier nicht nur Ästhetik und Empfindung, sondern mehr noch: Freiheit im Geiste, Freiheit im Handeln!

Nicht zuletzt die ungerefertigte Sehne und Empfindlichkeit, was wohl die andern dazu sagen werden, haben viele abgehalten, ihre Hand mit den ganz andern Ringen zu schmücken, und ein Schmuck der Hand sind sie dank einer vorgeschrittenen Technik und einer weisen Ausnutzung der erhabengeschobenen Gravierung, umso mehr als sie sich vorzüglich bewähren im Gegensatz zu den sich abschuernden mattgefärbten glatten Ringen.

Nachdem so auch die technischen Bedenken beseitigt, gibt es nach der empfindsamen Seite seelische Hemmungen für den heimkehrenden Verlobten, für die ihres Besitzes frohe Braut nicht mehr.

Einzig dem Zug des Herzens, dem Gefühl der Kunst, ihrer eigenen Geistes- und Herzens-Zusammengehörigkeit werden in Erinnerung an die schweren zurückliegenden Zeiten, an die Wunden und Gefahren des übermenschlichen Kampfes, der langen Trennung die nun endlich Wieder vereinigten, Langverlobten ihren eigenen Ausdruck geben wollen.

Und soll dem je nach Geschmack gewählten Ring noch ein besonderes Zeichen der Jahre 1914—1916 angefügt werden, so ist es das sich glücklich überall anpassende Schmuckmotiv des Eisernen Kreuzes, in einem der Kronzeuge heroischen Volkstums, gegenüber Überzahl, Meineid und Heuchelei:



Abbildung 12.

„Schönheit ist am Ende nichts anderes als Freiheit in der Erscheinung.“ Schiller.

Wenn vorstehende Ausführungen sich dank den beigegebenen Abbildungen allgemein faßlich und lesernswert über die voraussichtlichen Richtlinien der Kunst im Gewerbe des Goldschmieds anlassen, so wollen es sich die altrenommierten Kunstwerkstätten Wilh. Preuner, Stuttgart (gegr. 1865) bei dieser Gelegenheit nicht nehmen lassen, derjenigen Juwelier-Firmen in altpatrischer Namenswendung zu gedenken, die ihnen fördernd zur Seite standen. Wir schließen zugleich die Bitte an, eintretenden Falles (auch für Broschen, Halsketten in Gold ornamentiert), nicht

Beweis für die Idee einer Hingabe, ohne Nebengedanken: „Gott mit Dir“ (Abbildung 3). „Mit Willen Dein Eigen“, einst in harter Kriegszeit des 15. und 16. Jahrhunderts, in den Kämpfen italienischer Condottieri, die sinnige Wid-

schlacht für spätere Jahrhunderte Kronzeuge der in schwerer Zeit erhaltenen Unabhängigkeit, Wahrzeichen deutschen Heldentums, Erinnerungen an die größte Zeit deutscher Geschichte seit Hermann dem Cherusker.

Ob Kunst Geschmacksache, ob Kunst Empfindung: in Zeiten erregter Stimmung bedarf das menschliche Herz der Auslösung und zugleich Be- rührung der tiefen Saiten seines Gemüts, braucht es Musik, Melodie, Rhythmus für das Ohr und für das Auge.

War in der dem 18. Jahrhundert, an dessen Wende sich Neuauflagen alter Stilarten rasch ablösten, folgenden Zeit eine Verflachung des Geschmacks die notwendige Folge in allen Kulturstaten, und speziell im Gewerbe des Goldschmieds das erste Ergebnis der dem altpatrischen, am Zeigefinger getragenen Plättchenring (Abbildung 4) folgende und heute noch vorherrschende glatte oder schlichte Reifen, dessen Formenvariationen sich lange Jahre hindurch nur in wechselseitiger Breite oder Höhe ablösten, so verlangt die jetzige Zeit andern Ausdruck sichtbarer Zeichen der bewegten Stimmung einer großen Zeit: Sentenze aus der Zeit der Minnesänger:

„Du bist mir, ich bin dir
Des soll du gewis sin;
Du bist beslozen in meinem Herzen,
Verlorn ist das slüsselin
Du muost immer dar inne sin.“

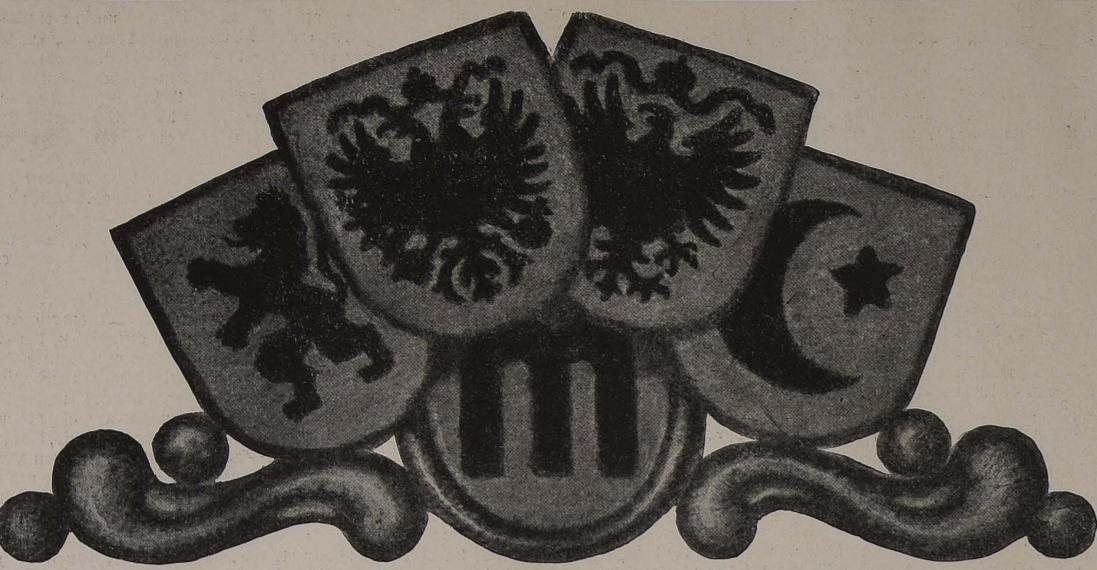
(Werner v. Teutonicus 1173.)

Oder aber sie verlangt Blätter und Blüten der Renaissance, der Glanzzeit bürgerlicher Gediegenheit.

Führte der Dreißigjährige Krieg einst die Welt zurück zur Einfachheit und zu innigem Bibelgläuben, so drückte sich dies in silbernen Trauringen mit einem gravierter „ICH WIL MICH MIT DIR VERLOREN IN EWIGKEIT“ (Hosea 2, 19, Abbild. 5) und in seelischen Gefühlsäußerungen aus, die auch in den folgenden kritischen Zeiten, dem spanischen Erbfolgekrieg und den Kriegen Friedreichs des Großen, in der lebhaft bewegten Atmosphäre in Trauringen finden (Abbildung 6), wie z. B.

„Mein ist Dein, ist Ein Herz,
wirst Du es brechen, wird Gott
es rächen und fordern von Dir.“ Ein langsamer Übergang zu dem schon oben angeführten Vorläufer und Eröffner der Biedermeierzeit (Ring mit A.B.) bildet Abbild. 7 ein Muster, das uns heute noch anspricht und dessen Spuren sich noch landauf, landab in Privatbesitz vorfinden.

Abbildung 6: Ein Ring mit dem Motiv des Eisernen Kreuzes.



MANOLI

Die führende deutsche Zigarette
Beliebt in den Ländern
des Vierbunds

PRESTO-Motor-Wagen

Personenwagen, Sanitäts-
wagen, Lieferwagen,
Schnell-Lastwagen.

„Prestowerke“ A.-G., Chemnitz.

Sämtliche normale Typen kriegs-
brauchbar und in großer Anzahl
im Dienste des deutschen Heeres.

168. Kgl. Sächs.
Landes-Lotterie
(in Österreich-Ungarn verboten.)
Hauptziehung
5. April bis 3. Mai.
110 000 Lose, 55 000 Gewinne u. 1 Prämie

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

usw. Spielplan gratis und franko.
Lose zu amtlichen Preisen:

1/10 1/5 1/2 1/4 1/1

M. 25.— M. 50.— M. 125.— M. 250.—

empfiehlt und versendet

J. A. Gutzschebauch, Leipzig,

Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion.

Dankbare Liebesgabe!
Kriegsteilnehmer
finden sicher Nerven-
beruhigung durch
„Ohropax“

Geräuschschützer

D.R.W.Z. 158 900
D.R.G.M. 520 900

welche den Gehörgang gegen lästige
Geräusche und Lärm abschließen; be-
sonders anzuwenden während
Schlafes, bei der Reise auf Reisen, auf
der Landstraße, vor allem im Kriege,
Schachet M. 1,- 7 Sch. M. 6,- Zu haben
in Apotheken, Drogerien, Bandagen- u.
Gummigeschäften, Alleinfabrik. Apoth.

Max Negner, Berlin 146, Bülowstr. 56.

PÉRHÝDRÍT

Unseren tapferen Soldaten
bereiten Sie eine große Freude
durch die Übersendung von
Perhydrit-
Mundwasser-Tabletten

Dieselben sind von der Ärzteschaft aufs
beste empfohlen, entwickeln reichliche
Mengen Sauerstoff, desinfizieren die
Mundhöhle, bleichen und konservieren
die Zähne, sind leicht und schnell lös-
lich und stellen, in Wasser gelöst, ein
vorzügliches Mundwasser dar.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien in Packungen zu M. 2.00, M. 1.20 und M. 0.60.

Krewel & Co., G. m. b. H., Köln a. Rh.

T A B L E T T E N

Zeichnet die Kriegsanleihe! Sie ist hochverzinslich und unbedingt sicher.

5. April bis 3. Mai —
die Erntezzeit
der besten deutschen

Galo
Lotterie:
(in Österreich-Ungarn verboten)

Hauptziehung

Kgl. Sächsischer
Landes-Lotterie

Vorzüge: Kleine Loszahl,

Riesentreffer,

Auszahlung sofort, diskret — bis Mk.

800 000

500 000

300 000

200 000

150 000, 100 000 usw.

Tausende von Mittelgewinnen.

Lospreise: (Porto u. Liste 30 Pf.)

Zehntel 10 Pf. Fünftel 25 Pf. Dreißigtel

Mk. 25. 54. 125. 250.

Versand geg. Vereinsend. od. Nachnahme

durch die amtliche Kollektion

Max Borstel,
Leipzig 7 Bank-Kto., Postscheck-
Kto. Leipzig 51 172.

Erosin
das neue ideale
Terventonicum
gegen allgemeine Neurasthenie,
vorzeitige Schwäche,
Glänzend begabdet und bewährt.
Dr. E. Komoll
Berlin-Kalensee.

Illustrierte Zeitung

Nr. 3794.

146. Band.



Unsere Vorherrschaft in der Luft: Blankenangriff deutscher Marineflieger auf ein feindliches Geschwader.
Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von Professor M. Zeno Diemer.

U-Boote und ihre Bekämpfung. / Von H. Waldeyer.

Von den Kampfmitteln des Seekrieges steht das Unterseeboot im Brennpunkt des allgemeinen Interesses. Es verdankt diese Stellung den hervorragenden Leistungen, die in erster Linie die deutschen Boote aufzuweisen haben, dann aber auch dem lebhaften Widerstreit über die durch das Wölkerrecht gezogene Verwendungsgrenze der Waffe, einem Widerstreit, der seit Jahr und Tag die öffentliche Meinung der Welt aufs Sein und Umstände nicht dazu angetan, sich mit ihr zu befassen. Wohl aber dürfte es sich bei der Sonderstellung der U-Boote verlorenen, in einer kurzen Abhandlung ein Bild über die gesichtliche Entwicklung der Waffe zu geben, die in diesem Kriege im Verein mit der Flugkunst ihre erste Probe bestanden hat.

Was das Alter der U-Bootswaffe betrifft, so scheint es mit dem der Luftfahrt nicht weiter zu können, denn von einem dem Staros ähnlichen Helden, der die Fahrt unter den blauen Fluten des Oceans gewagt hätte, weiß die hellenische Sagewelt nicht zu berichten.

Tatächlich liegen aber die gesichtliche erwiesenen Versuche, unter Wasser zu fahren, weiter zurück als die Fahrten durch die Luft.

Der erste bekannte Ballonauftieg erfolgte 1670. Das erste Unterseeboot ist aber bereits im Jahre 1624 aus der Themse von Westminster bis Greenwich gelangt. Sein Erbauer war ein gewisser Cornelius Drebbel.

Der Unterwasserfahrt ging es nun nicht anders wie der Luftfahrt. Der Gedanke an die Verwirrung hat erforderliche Reize immer wieder bestätigt, zu einer Lösung haben Nachdenken und Versuche jedoch nicht geführt und nach dem Stande technischen Wissens auch nicht führen können.

Dass die Ur-Entwürfe an eine selbsttätige Unterwasserfahrt nicht denken konnten, liegt auf der Hand: es fehlte die maschinelle Antriebskraft. Demgemäß haben sich die ersten Versuche auch nur damit befasst, einen Bootskörper zu bauen, in dem man sich unter Waffer — mit dem Strom — einem Schiff nähern konnte, um an ihm einen Sprengkörper anzubringen, dessen Zündung mittels eines Uhrwerks erfolgte.

Sehr energisch hat der Nordamerikaner Fulton, der große Förderer der Dampfschiffahrt, das Problem der Unterwasserfahrt aufgegriffen. Sein vielseitiger Geist erblickte in der Lösung bereits das Mittel, das jede Kriegsmacht von der See verbannte und zur „Freiheit der Meere“ führen würde.

Fultons Versuche fallen in die Jahre 1804 bis 1806. Er hat sich nach England gewandt, um dort Unterstützung für seine Pläne zu finden. Ein Großbritannier keine uneingeschränkte Seeherrschaft erwartung hatte, wies ihn aber ab.

Von deutschen Erfindern ist Bauer zu nennen, der im Jahre 1850 Versuche anstellte, um ein wirksames Kampfmittel gegen die überlegene dänische Flotte zu schaffen. Sein Unterseeboot ist bei einem Versuch im Kieler Hafen versunken.

Im amerikanischen Bürgerkriege haben sich die Südstaaten des Unterseeboots als Minenträger gegen nordstaatliche Panzerschiffe mit gewissem Erfolg bedient.

Die Entwicklung des heutigen Unterseeboots geht auf das Jahr 1871 zurück, in dem der Ingenieur Hollans in den Vereinigten Staaten von Amerika mit neuen Plänen und Erprobungen hervortrat. Energiöser wurde aber die Anlegenhheit erst von der französischen Marine im Jahre 1886 betrieben.

Im Frankreich entwidmete sich damals unter Führung des Admirals Laube die sogenannte jeune école, deren Lehre dahin ging, mit den Waffen des Handels- und Kleinkrieges die unbestreitbare Überlegenheit des englischen Großreichs zur See zu brechen. Es wurden mehrfach Wettsbewerbe für den Bau von U-Booten ausgeschrieben, als deren Preisträger sich Gustave Zédée, Goubeu und Laubeuf einen geschichtlichen Namen gemacht haben.

England wandte sich erst im Jahr 1901 dem Unterseebootbau zu. Es gab damit nur den Drängen der öffentlichen Meinung nach. Die Seeforscher setzten auf die neue Waffe so gut wie keine Hoffnung.

Die ersten neuzeitigen Boote sind als reine Unterseeboote gebaut worden. Sie verfügten nur über ein Mindestmaß an Auftrieb. Das Tauchen wurde dadurch bewerkstelligt, daß der vorhandene Auftrieb durch Entlassen von Wasserballast hergestellt wurde. Die Täts der Aufnahme des Ballastes lagen innerhalb des Bootskörpers, der ruhige Kommandant S. M. S. „Möve“, erhielt nach dem Bericht über die erfolgreichen Fahrten des von ihm geführten Schiffes im Großen Hauptquartier vom Kaiser den Orden pour le mérite persönlich überreicht.

Die ersten neuzeitigen Boote sind als reine Unterseeboote gebaut worden. Sie verfügten nur über ein Mindestmaß an Auftrieb. Das Tauchen wurde dadurch bewerkstelligt, daß der vorhandene Auftrieb durch Entlassen von Wasserballast hergestellt wurde.

Der Vortrag des reinen Unterseebootes bestand darin, daß es über eine verhältnismäßig einfache Maschinenanlage verfügte und auf der Stelle, ohne in Fahrt zu sein, tauchen konnte.

Aus den Versuchen ergab sich aber nur zu bald, daß diese Bauart nicht entwicklungs-fähig war. Die Abmessungen waren zu gering, um seemannsche Werte steigern zu können. Mit dem Anwachsen der Abmessungen kam man zur Konstruktion des Tauchbootes. Sein Unterschied gegen das reine Unterseeboot besteht darin, daß um das eigentliche Boot, den sogenannten Druckkörper, ein Außenkörper angeordnet worden ist, der die Täts für den Wasserballast aufnimmt.

Durch Anbringung des Außenkörpers wurde der Auftrieb des Bootes wesentlich gesteigert. Die Möglichkeit, lediglich durch Einfüllen von Wasserballast das Tauchmanöver zu bewerkstelligen, war dadurch allerdings beschränkt. Der Vorgang des Tauchens ging nunmehr aus dem aufgetauchten Zustande in den überfluteten Zustand übergeführt. Ein System von seitlich angeordneten Horizontaltridern zwang es dann auf ebenem Stiel vollständig unter Wasser. Des Vorteils, auf der Stelle tauchen zu können, begab man sich dadurch. Jedoch vollkommen Tauchung mußte in Fahrt ausgeführt werden, da anders die Kraft der Horizontalräder nicht wirke.

Dielem einen Nachteil stand aber eine Reihe von ausschlaggebenden Vorteilen gegenüber. In erster Linie ist die bessere Seefähigkeit zu nennen. Bei dem reinen Unterseeboot, das nur geringen Auftrieb hatte, wäre sie immer nur beschränkt geblieben. Außerdem ließen sich durch die Verbindung zwischen Druck- und Außenkörper günstiger schiffbauliche Formen schaffen, so daß sich die Stabilitätsverhältnisse wesentlich verbesserten, die beim Fahren unter Wasser schwer zu beobachten sind.

Durch die Anordnung des Außenkörpers wurde der Umlaufsradius der Boote insfern gesteigert, als aller Platz im Innern des Druckkörpers für die Wohnlichkeit der

Mannschaft und für die Aufstellung starker Maschinen ausgenutzt werden konnte. Die Brennstoffmengen würden in Täts innerhalb des Druckkörpers untergebracht.

Bei dem Tauchboot, nach dessen Typ sämtliche neuzeitigen Unterseeboote gebaut sind, ist nach Vorliegenden zu unterscheiden zwischen der Fahrt „über Waffer“ und „unter Waffer“. Für die Überwasserfahrt werden Gas- oder Olmaschinen, für die Fahrt unter Waffer Elektromotoren, die von Akkumulatorenbatterien gespeist werden, gebraucht.

Die Gasmaschinen wurden mit Benzin oder Gasolin betrieben. Sie haben der leichten Entzündbarkeit des Brennstoffs und der damit verbundenen Gefahr wegen nicht befreit. Auch der Petroleumantrieb hat keine zufriedenstellenden Ergebnisse gezeigt. Seit einigen Jahren beherrscht daher der Dieselmotor das Feld. Er arbeitet mit Schweröl.

Seit dem Jahre 1904 ist die Entwicklung der Unterseebootfrage in lebhaften Fuß gekommen. Die Eigenart der Waffe und der Vorsprung, den man bei günstigen Konstruktionen über die Mitbewerber zu erreichen hoffte, haben dazu geführt, daß über die Pläne und Erprobungen der ersten Boote von allen Seemächten strengste Geheimhaltung bewahrt wurde. Daß Frankreich eine ganze Reihe von Jahren an der Spitze des Unterseebootbaues marschierte, kann nicht bestritten werden. Über den Vorsprung zu halten, ist ihm nicht vergönnt gewesen.

Deutschland hat sich erst im Jahre 1905 praktisch für die neue Waffe interessiert. Rüstspitäle und mehr oder minder fruchtbare Versuche sind ihm dadurch erspart geblieben.

Nachdem die Privatindustrie aller Länder zum Entwurf und Bau von Unterseebooten herangezogen wurde, ließ sich der Grundtag der Geheimhaltung nicht mehr in alter Strenge durchhalten. Seit dem Jahre 1908 etwa sind bei allen Marinen die gleichen Richtlinien für die Entwicklung der Boote erkannt und befolgt worden. Aus demselben Jahre stammt die Erkenntnis der unbedingten militärischen Brauchbarkeit der Waffe. Sie ist nun nicht mehr eine Art lensbarer Mine, sondern ein Fahrzeug, das zum Fernangriff mit dem Torpedodröhne geeignet ist.

Männer und plausiblere betriebene taktische Übungen haben diese Erkenntnis in den nächsten Jahren wesentlich vertieft und den Entwicklungsgang der Boote immer deutlicher vorgezeichnet.

Daß die deutsche Marine es verstanden hat, sich die gewonnenen Erfahrungen zunutze zu machen, beweisen die Erfolge, die ihr beschieden gewesen sind.

Mit der geforderten Steigerung der Leistungsfähigkeit der Boote wuchs ihre Wasserdrückung. Sie ist im Laufe der Jahre mehr als vergrößert worden. Neue Boote haben über Waffer einen Verdrang von etwa 800 und unter Waffer von etwa 1000 t. Die Überwasser-Geschwindigkeit beträgt 14 bis 16 Seemeilen in der Stunde, unter Waffer werden 10 bis 12 Seemeilen erreicht.

Eine sehr schwierige Aufgabe stellt die Unterwasser-Navigierung dar. Daß auch hier gute Ergebnisse erzielt werden können, haben die späteren Fahrten unserer Boote bis in entfernte Meere bewiesen. Soll bei den Unterwasserfahrten eine Beobachtung der Wafferoberfläche stattfinden, dann müssen die Schritte benutzt werden. Sie können teleskopartig ausgefahren werden und stehen dann wie Augen des Bootes hervor.

Zur Beobachtung gehören mindestens zwei Schritte. Mit dem einen wird der Feind festgehalten, das andere sucht den übrigen Teil des Horizontes ab, um das Boot bei seinem Angriff vor Überraschungen zu schützen. Die Linsen der Schritte geben leistungsfähige Bilder in natürlicher Größe, um die Entfernung zu ermöglichen. Die Schritte sind drehbar und verfügen über ein möglichst großes Gesichtsfeld im vertikalen und horizontalen Sinne.

Die Hauptwaffen des Unterseebootes sind die Lanterrohre, die Torpedos verfeuern. Sie sind in der Längsrichtung des Bootes im Bug und im Heck eingebaut. Außerdem verfügen neuere Boote über einen oder zwei leichtere Geschüsse. Die Geschüsse können naturgemäß nur bei der Überwasserfahrt gebraucht werden.

Die Signalveränderung wird funktentelegraphisch vermittelt. Auf kleine Entfernen können Flaggensignale verwandt werden. Für beides ist ein niederschlagbarer Signalmast vorgesehen.

Die Luftverbelüftung in getauchtem Zustande wird dadurch erzielt, daß die ausgetatete Kohlenstoffdioxid durch Chemikalien gebunden wird. Die schlechte Luft wird ausgepumpt und durch mitgenommene Sauerstoffmengen komprimierte Luft ersetzt.

Daß der Bootskörper in schiffbaulicher Hinsicht besonders fest sein muß, ergibt sich daraus, daß er gegebenfalls den Druck beträchtlicher Wassertiefen aufzuhalten hat.

Für Unterbringung des Personals geschieht das Menschenmäßige. Viel Bequemlichkeit kann nicht geboten werden, denn das ganze Boot ist förmlich eine Maschine.

Mit wenden uns jetzt den Abwehrmitteln gegen Unterseebootangriffe zu, um die Gefahren lernen zu können, denen die U-Boote an ihren tiefen Fahrten begegnen. Allgemein muß bemerkt werden, daß sich die Marinen hier noch auf einem Gebiet tastender Versuche bewegen. Man sagt, als billigen Trost für den verlierenden Teil, der Kriegskunst sei „veränderlich“. Daß sie auch das Brot „veränderlich“ verdient, hat auf dem Gebiete der U-Bootsabwehr der jetzige Krieg bewiesen.

Von der artilleristischen Bekämpfung werden im allgemeinen nur geringe Erfolge zu erwarten sein. Das Schröt bietet ein zu kleines Ziel, und der Bootskörper eines getauchten Fahrzeugs ist auch gegen große Geschüsse durch das Wasserballast, das über ihm liegt, wirksam geschützt. Die Artillerie wird Erfolg nur gegen ein aufgetauchtes oder geflutetes Boot haben, also in dem Regel nur bei einer Überrumpfung. Daß hierbei die Flaggenmäßigkeit eine unerklärliche Rolle spielt, hat der Krieg in den beobachteten Fällen zu unserem Nachteil bewiesen.

Ausgedehnte Bekämpfung scheinen bei unseren Gegnern Neige zu finden, mit denen die Unterseeboote wie ein Bild gefangen werden sollen. Man wird zu unterscheiden haben zwischen verankerten und gesleppten Neigen.

Mit Torpedoboote und sehr schnellen und handlichen Motorbooten sollen die Unterseeboote gejagt, erwischt und getötet werden.

Flugzeuge dienen zur Aufklärung. Aus der Luft läßt sich der Körper eines Unterseebootes auch bei tieferer Fahrt unter Wasser als dunkler Schatten erkennen. Von den Flugzeugen aus gelangt der Bombenwurf als Bekämpfungsmitte zur Anwendung.

Sehr wirkungsvoll und gefährlich sind Minensperren; ferner auch die Verleuchtung eines größeren Seeraumes mit Öl, so daß die Linsen der Schritte beschlagen. Sicherlich haben bei allen Abwehrmaßnahmen unserer Feinde Mastenschiffe eine große



Korvettenkapitän Nikolaus Burggraf u. Graf zu Dohna-Schlodien, der ruhige Kommandant S. M. S. „Möve“, erhielt nach dem Bericht über die erfolgreichen Fahrten des von ihm geführten Schiffes im Großen Hauptquartier vom Kaiser den Orden pour le mérite persönlich überreicht.



Untere Hälfte zur See: Die Offiziere (X) der Kommandant Ritter von Dohna-Schlodien und die Mannschaften S. M. S. „Möve“ nach der Rückkehr in die Heimat. Nach dem Wettbewerb des U-Boots der Marine vom 4. März ist der S. M. S. „Möve“, umgedreht, am Ende eines viermonatigen erfolgreichen Kriegsverlustes, am 29. April 1915 in einem kleinen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat insgesamt 14 feindliche Dampfer und ein Segelschiff aufgebracht, und am 29. April 1915 in einem kleinen Hafen geladen. S. M. S. „Möve“ hat ferner an mehreren Stellen der Front



Die gefangenen Engländer, darunter die Geschützbedienungsmannschaften des „Clan MacTavish“, der nach kurzer Gegenwehr zur Übergabe gezwungen wurde.

Rolle gespielt. Sie taten etwas anderes vor, als sie sind, und verloren die Boote zu Handlungen, die ihnen gefährlich werden können. Der Fachmann nennt solche Schiffe U-Bootsfallen.

Man erkennt aus vorstehender Zusammenstellung, daß die Verfolgungsmittel, die gegen Unterseeboote in Anwendung kommen, zärtlich sind, ein Beweis mehr, daß der Dienst auf den Booten auch unter diesem Gesichtspunkte als ein besonders schwerer und schwieriger bezeichnet werden muß.

Er verlangt ganze Männer!

Maßregelungen des Deutschtums in den Baltischen Provinzen.

Von Dr. Valerian Tornius.

Wer in dem Land so arm wie wir, so rechtlos und niedrig wie wir, das eigene Reich zerriß uns schier in seinem blinden Haßton. Gott sei es gelast im Kriebsbrand, wie Balten haben sein Vaterland.

Menn von unfundiger Seite die baltischen Deutschen häufig als Reaktionäre und Liebdenker des zaristischen Bezeichnet werden, so ist dies eine völlig aus der Luft gegriffene, unverantwortliche Behauptung. Sie haben nie der russischen Regierung bei ihrer Willkürherrschaft und Aneignung der Volksfreiheit Helfershelferdienste geleistet, eine einzige Epoche, die Regierungsaristokraten der Kaiserin Anna, ausgenommen, als mit ihr, der fürrändischen Herzogin, einige Emigranten und Strebernaturen an das Steuerruder des Staates gelangten. Die baltischen Deutschen sind konservativ — wenigstens zum größten Teil — aber dieser Konservativismus ist kein politischer, sondern ein nationaler, ist das Zeichen an dem angefammt Deutschtum sonst allen seinen im Laufe

Russischen Reich gewährleistete. Diese Aufsässigkeitsfeste sind, als zum erstenmal unter der Regierung Nikolaus I. Prangialierungen der Balten — Beschränkungen ihrer Freiheit und Bergewaltigungen der protestantischen Kirche — stattfanden. Damals prägte der Landrat Baron Brünning die zu einem festen Grundzirk für die nachfolgenden Zeiten gewordenen Worte: „Wenn wir auch in treuer und loyaler Gesinnung uns dem Allerböschsten Willen gehorsam erweisen müssen — so wird es doch, das hoffe ich bei Gott, die Aufgabe unseres Lebens bleiben: treu und fest zu beharren in deutscher Gesinnung und in deutscher Sitte und im Glauben des Vaters — und diesen Sinn auf Kinder und Enkel zu vererben.“

Bis zum Regierungsantritt Alexanders III. waren es die Balten, seit sie unter russischer Herrschaft standen, nie anders gewohnt gewesen, als sich für deutsche Bewohner eines deutschen Landes unter russischer Regierung zu halten. Sie haben darum niemals, zum großen Leidwesen der russischen Nationalisten, den allgemeinen Befreiungen des Reiches sich völlig anzupassen gewußt. Alles, was außerhalb ihrer Provinzialgrenzen — „in Russland“ — vorging, ließ sie gleichgültig, wenn es nicht ihre eigenen Interessen betraf. Stellte dieser Fall sich jedoch ein, dann traten sie geklöppelt zur Befriedigung derselben auf, wie in jenen denkwürdigen sechziger Jahren, als der fanatische Slawophil Juri Samarin das Deutschtum in den Osteuropäerstaaten aufs gehässigste bekämpfte und der Dorpater Geschichtswissenschaftler Karl Schirren in seiner berühmten „Livlandischen Antwort“ die Angriffe Samarins parierte und mit geharnischten Worten die Rechte des baltischen Deutschtums verteidigte.

Die härtesten Maßregelungen der baltischen Deutschen fanden in den achtziger Jahren statt, als der almächtige Pobedonoszew an der Spitze der Regierung stand. Rücksichtslos gelangten jetzt die in früheren Jahrzehnten teils in Anfängen stehengebliebenen, teils wieder fallen gelassenen

Verordnungen zur Durchführung: das einheimische Gerichtsverfahren wurde aufgehoben, statt dessen die russische Strafgerichtsverfahren eingebürgert, die alte deutsche Selbstverwaltung bis auf einen geringen Rest bestreift und die russische Sprache in der Verwaltung vorgeschrieben, die evangelisch-lutherische Kirche, die gewissenlosen Propaganda, der griechischen Kirchen sich widersetzte, Dorpat in eine russische Universität verwandelt und das deutsche Schulwesen vernichtet. Diese Bergewaltigung war gleichbedeutend mit einer jener feindlichen Invasionen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, die wie verheerende Unwetter über die Provinzen hereinbrachten. Vernichtete sie auch nicht das Land, legte sie auch nicht die Städte in Schutt und Trümmer, so zerstörte sie doch eine blühende geistige Kultur. Über diese Kultur gänzlich aus dem Boden zu reißen, gelang Pobedonoszew nicht. Zwar war der Schaden beträchtlich, letzten Endes führten die Maßregelungen doch zu einem Zusammenschluß und zu einer innigen Kräftigung aller wertvollen deutschen Kräfte des Landes. Und was ein derartiger Zusammenschluß und eine solche Einmütigkeit im Kampf für den Bestand eines nationalen Vermächtnisses im Kampf für den Bestand eines nationalen Vermächtnisses zu wirken und zu leisten vermögen, das ist durch die Tätigkeit der „Deutschen Vereine“, die im Jahre 1905 ins Leben gerufen wurden, aufs deutlichste erwiesen worden. Man wird diese mit seltener Aufopferung und Liebe von einer Minderheit geschaffene Arbeit für die Erhaltung des deutschen Volksstums an einem vorgeschobenen Posten nicht hoch genug einzuschätzen dürfen. Was von den Deutschen Vereinen während des letzten Jahrzehnts auf dem Gebiet des deutschen Schulwesens, des Geisteslebens, der sozialen Fürsorge, gemeinnütziger Veranstaltungen usw. geleistet worden ist — alles nur mit dem einen großen Ziel, die durch die Russifizierung verursachten Wunden zu heilen und das Deutschtum national und kulturell zu heben — wird immerdar ein ruhmreicher Marchstein in der baltischen Geschichte bleiben.

Und die baltischen Deutschen waren ihrer Erfolge froh. Sie lebten nach den unheilvollen Stürmen der Revolution fröhlicher und aufgeregter als vorher. Die lange Gewitter schwile, die über ihrem Haupte in den achtziger und neunziger Jahren gelöslet hatte, schien sich verzogen zu haben. Selbst die Besitzer, die seit 1881 an der Zukunft ihrer Heimat verzweifelten, gewannen wieder Lebensmut und schöpften neue Hoffnungen. Da brach der Krieg aus, und damit zugleich erwachte jener tragische Konflikt, der das baltische Deutschtum zwischen zwei Fronten stellte. Die russische Regierung vergaß sofort, daß die Balten doch eigentlich ihre Untertanen seien; für sie waren es immer nur Deutsche gewesen, und da der Kampf jetzt gegen das Deutschtum sich rüstete, so galt es, diesen Feind niedergurzen, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bot, am bequemsten im eigenen Lande.

Aus Berichten von Neutralen, die Gelegenheit gehabt haben, während der Kriegsmonate in den Baltischen Provinzen zu verweilen, ist uns vieles bekanntgeworden über die Schrecknisse, die unsere

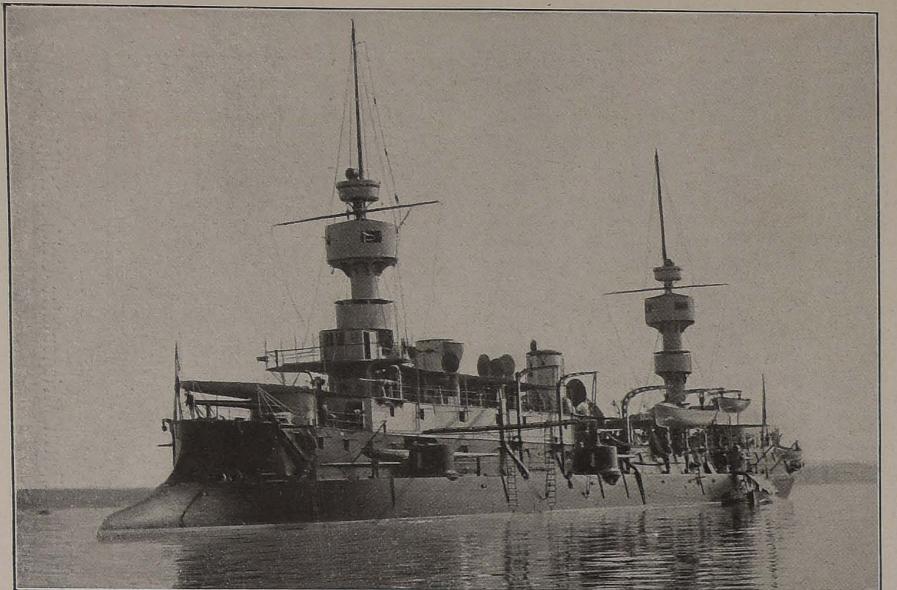


Die auf den erbeuteten und versenkten feindlichen Dampfern gefangengenommenen Under mit ihren deutschen Wächtern.

Die nach Deutschland mitgeführte Gefangen-Beute S. M. S. „Möwe“. Nach Aufnahmen im heimischen Hafen vom 5. März 1916.



Vom weußischen Riegschauplatz: Soldaten der 5. Armee. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ von dem zur Front im Weltkrieg zugelassenen Kriegsmaler Eduard Matthes.



Der am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kreuzer „Admiral Charner“, ein 4800-t-Schiff mit 375 Mann Besatzung, die bis auf wenige Mann umgekommen ist.



Zur deutschen Kriegserklärung an Portugal:
Dr. Friedrich Rosen, der
bis herige deutsche Ge-
sandte in Lissabon.
(Hofphot. E. Bieber, Berlin.)



Vom Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien im deutschen Hauptquartier: Die Majestäten nach der Parade; König Ferdinand (x) in deutscher und Kaiser Wilhelm (xx) in bulgarischer Uniform.

(Phot. M. Siegel, Verlag der Neuen Photographischen Gesellschaft, Berlin-Steglitz.)

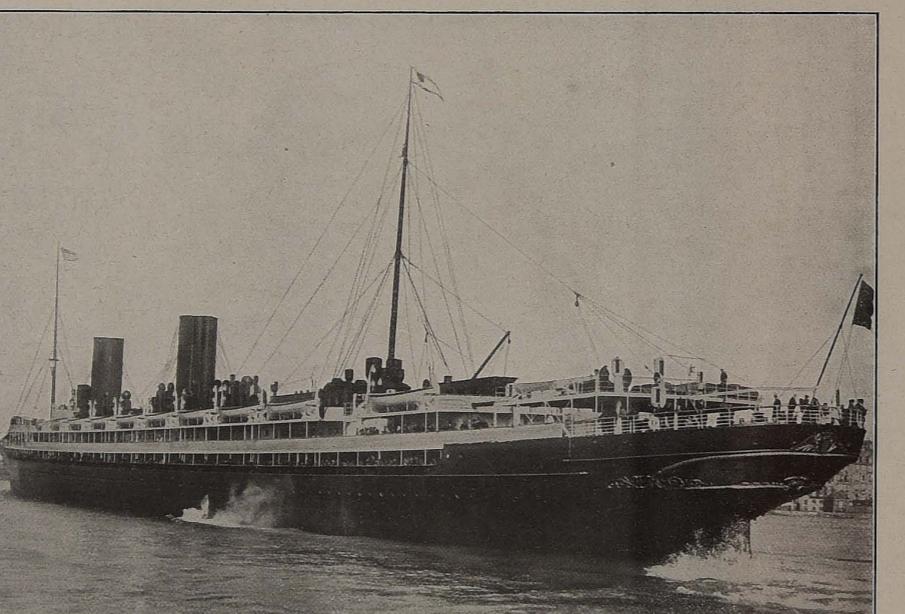
bitteren Ernst erkennen. Dann wird man auch jenen tragischen Konflikt, den die Balten in diesen Zeittäusen durchleben, verständnisvoll nachfühlen; denn nicht in den Märtyriern, die der unerbittlichste Feind im eigenen Land ihnen auferlegt, liegt sein innerster Kern, sondern vielmehr in der großen seelischen Not, in die sie der Zwang treibt, gegen einen äußeren Gegner zu kämpfen, mit dem Abstammung, Gesittung, Sprache und Religion sie verbinden. Was bedeuten alle materiellen Verluste, die der Krieg ihnen zufügt, alle Drangsalierungen gegen dieses eine physische Moment! Jetzt gibt es in allem Leid für sie nur die eine Devise, die schon in so manchem Sturm, der sie erschütterte, ihr fester Halt war: Aushalten bis zum Auferstehen. Erlahmen und gar sich hoffnungslos brengen — das ist nicht baltische Sinnesart. „Wir sind Deutsche, sie können gegen uns vorgehen, wie sie wollen; wir sind Deutsche, wollen Deutsche sein und Deutsche bleiben!“ So hat ein baltischer Abgeordneter am 2. August 1914 in der Duma gepronommen. Und diese Worte kennzeichnen das Denken und Fühlen des gesamten baltischen Deutschstums.

Kriegschronik.

24. Februar 1916.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Somognies sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Herbeauvois sind in unserer Hand. Südlich von Meis wurde ein vorgehoheres französisches Posten überwältigt und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Die österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essab bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bevächtigten sich die k. u. k. Bataillone, deren kleinere Abteilungen den unteren Ufern übersetzten, der letzten feindlichen Vorposten östlich von Bagat-Siat. Am Mittag wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des obengenannten Ortes geworfen. Gleichzeitig erfüllte ein andere Kolonne die 10 km südöstlich von Durazzo angelegten Verstärkungen von Safo-Blanco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wisch hinter den inneren Verteidigungsrings. Er wird verfolgt.



Der im Mittelmeer versenkte französische Hilfskreuzer „Provence“, der mit einem Transport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war. Ungefähr 1000 Mann der Besatzung fanden ihren Tod in den Wellen.

Deutsche U-Boot-Beute im Mittelmeer.

irgendwelche Vorstandämter in Vereinen oder Gesellschaften innehaben, mußten sich ohne Grund verhaftet und nach Siberien schicken lassen. In den Enden Sibiriens soll es ganze Kolonien von deportierten Balten aller Stände geben. Und dabei juchten Raub, Brand und Plündierung die Heimstätten der unschuldigen Verdammten auf und vertriebenen ihr Hab und Gut.

Doch wozu die Aufzählung von Einzelheiten, wo ein ganzer Bruderstamm unter der Willkür der russischen Regierung so furchtbar leiden muß? Wenn der Vorhang über dem Drama des Weltkrieges gefallen sein wird, dann erst wird man die traurigen Geschehnisse, die jetzt nur durch Gerüchte zu uns herüberdringen, in ihrem vollen

Amtlich wird aus Madrid gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff „Wetburn“ (3500 t) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer eine Mütze mit der Aufschrift „C. M. G. Roben“ (Möwe?) trägt. „Wetburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3335 t), „Clan Macrae“ (1000 t), „Edinburgh“ (1000 t) und „Edinburgh Castle“ (12326 t), „Cambridge“ (1259 t) und „Flamenco“ (4540 t) sowie des belgischen Schiffs „Luxemburg“ (4322 t) und elf spanische Matrosen mit.

25. Februar 1916.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewertet. Die bestätigten Dörfer und Höfe Champneuville an der Maas, Colettes, Marmon, Beaumont, Chambrettes und Ornes wurden genommen, außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvemont-Rücken gestürmt. Wieder waren die blutigen Verluste des Feinds außerordentlich schwer, die umfangen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000





27. Februar 1916.

Südlich von Opern wurde ein englischer Angriff abgeschlagen. Auf den Höhen rechts der Maas verliefen die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangebrachten Truppen die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Festen nahmen unsere Truppen nun mehr Champneuville, die Côte de Talou und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Ostlich der Festen erstritten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen der Côtes Lorraines rückt vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt fast 15000. In Flandern wiederholten unsere Flugzeugeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Meze wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getötet, einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurde je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Gestern kam es an der östlichen Front an mehreren Stellen auch zu kleineren Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Belagerung des Görzer Brückenkopfes einen Ausfall bei Poma, überquerten den schlafenden Feind, schütteten einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande des Hochflächen von Dobrodo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen die f. u. f. Stellungen.



Polen beim Handel.

auf über 10000 gestiegen, über die Beute an Material lassen sich noch keine Angaben machen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen in Abhainen haben gestern die tags zuvor östlich und südlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Dura-See zurückgetrieben. Die Hafenstädte von Durazzo liegen im Feuer der f. u. f. Geschütze. Die Einführung von Mannschaften und Kriegsgut wird erfolgreich gestört. Das Auftreten einiger italienischer Kreuzerblüte blieb ohne Einfluss auf den Gang des Ereignisses. In diesen Kämpfen wurden bisher 11 italienische Offiziere und 700 Mann gefangen und 5 Geschütze und 1 Maschinengewehr erbeutet.

Aus Lissabon wird vom 23. Februar gemeldet: Die Antiszeitung veröffentlicht ein Dekret, in welchem die Form der Benutzung deutscher, in portugiesischen Häfen unterkletterter Schiffe durch die portugiesische Regierung geregelt wird. Portugiesische Besatzungen begaben sich heute an Bord der deutschen Schiffe, die im Tajo verankert sind, und



Polnische Bäuerinnen bringen Hühner zum Markt.

hielten die portugiesische Flagge. — Die Zahl der auf dem Tajo ankernden deutschen Schiffe, die mit Besatzung belegt worden sind, beträgt 35.

26. Februar 1916!

Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das Brandenburgische Infanterieregiment 24 erobert und ist seit in deutscher Hand. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht vom 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Ste. Marie-à-Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in Breite von etwa 250 m einzudringen. Ostlich der Maas wurden in Unwesenheit des Kaisers an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Befestigungskomplex der Höhe südwestlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. Im alten Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorf und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmendem Hand nahmen. In der Moëvre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis zur Gegend von Marchéville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichenen Gegner dichtauf. Die geistige berichtete Meldung des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrtümlichen Meldung. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind bis an die Landenge östlich und nördlich von Durazzo vorgedrungen.



Deutscher Soldat beim Einkauf von Kälbern.



Ein polnischer Bauer mit einem zum Verkauf bestimmten Kalb.

Unten beiderseits des Monte San Michele und östlich Azzo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und verloren über 127 Gefangene, darunter 6 Offiziere.

Heute morgen haben österreichisch-ungarische Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine Kolonne im Feuer der italienischen Schiffsgeschütze über die nördliche Landenge vorgedrungen. Sie gelangte tagsüber bis Mortos (6 km nördlich von Durazzo). Die über die



Der Marktplatz in Lida während des großen Wochenmarkts.
Hinter der Front im Osten: Augenblicksbilder vom großen Wochenmarkt in der Kreisstadt Lida im russischen Gouvernement Wilna.



Aus den Kämpfen um den Lovcen vom 8. bis 11. Januar 1916: Die Batterien eines Forts an der montenegrinischen Grenze unterstützen durch ihr Feuer den Aufstieg der österreichisch-ungarischen Truppen auf das Bjelosgebirge in der Krivošije.
Nach einer Zeichnung des Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Richard Aßmann, der den Balkanfeldzug von Anfang an mitgemacht hat.

Heldentod. Ein religionsgeschichtlicher Durchblick.

Von Universitäts-Professor Dr. Karl Beth, Wien.

Wer den Schwerdtod starb — auf einem Ruhbett ruht
reines Wasser trinkt er; wer in der Schlacht gefallen — sein Vater und seine Mutter halten sein Haupt,
und sein Weib ist über ihn gebogen.“

Als Schildert am Schluß des Gilgamesch-Epos Engidu
(nach älterer Lehre Cabani), der Frühverstorbene, seinem
Genossen Gilgamesch, der die Unsterblichkeit sucht, das Los
im Jenseits. Einzig der Heldentod verbürgt Ruhe im
anderen Sein. Trostlos aber, trostlos im ewigen Dunkel,
in Staub und Moder gehen die anderen zum Nichtsein
hindurch.

Die einzige uns ausführlich überlieferte Heldenage der

Babylonier schildert damit in besonders klarer
Weise eine vielen Völkern gemeinsame Anschauung. Wer im Kriege
für sein Volk das Leben ließ, der ist einem Tod
gestorben, der ihn würdig macht eines bevorzugten Platzes im Jenseits,
hinausgehoben über die allgemeine Schattenhaftigkeit, in der sich die
Völker einer gewissen Kulturfuge ihre Toten
vorzustellen pflegen. So wenig Unvergänglichkeitswert ihnen der
Mensch an sich zu besitzen scheint, und sofern auch in der erwähnten
Stelle der Gedanke „ewigen Lebens“ liegt, so
gewiß ist ihnen auf der anderen Seite, daß der
Krieger, der den Stamm oder das Volk verteidigt,
Ziele von höherem und umfassenderem Werte in
seinem Willen aufgenommen hat, die sein
ganzes Leben vom Schicksal des Zufalls befreien.
Fällt der Mann in diesem hohen Berufe, dann
hat er den Zweck des Menschenreichs erfüllt, und
sein dieslem höchsten Streben geweihtes Leben ist
nicht vergeblich, nicht zwecklos gewesen. Die
Erde wird ihm leicht, unter ihrer Decke findet
er die verdiente Ruhe und, wie es hier und
da von der religiösen

Ermordung formuliert wird, im Jenseits die Seligkeit.
Auch wo kein Zweck und Willensbegriff vorhanden ist,
wirkt doch der Zweckgedanke in der religiösen Anschauungs-
bildung. In mancherlei Anwendung und Abwandlung
zeigt die Religionsgeschichte immer wieder, wie von der
religiösen Phantasie in der Lebenswertung ein bestimmter
Beruf und Zweck eingeführt wird, den das Leben an sich
haben soll. Zur Erläuterung diene der Hinweis auf die
vielfach parisierte Umkehrung des obigen Satzes: auf eine
zwecklose Erdenarbeit, auf ein Leben, das den bestimmten
einen, übergeordneten Zweck verfehlt, folgt Unraut im
Jenseits. Wer einen Schatz versteckt, seinen Nachlass ver-
arben hat, handelt zweckwidrig und findet hernach keine
Ruhe, bis den Nachkommen der Fund zuteil wird. Nicht
nur unter allen arischen Völkern begegnet der Glaube,
daß junge Mädchen, die vor der Hochzeit starben und
ihren Frauenberuf nicht ausüben konnten, ohne Ruhe
bleiben. In Korea z. B. werden unverheiratet gestorbene
Mädchen auf der Landstraße begraben, damit der über

das Grab hingehende Strafenverkehr den unruhigen Geist
niede mache und zur Ruhe bringe. In Hellas glaubte
man, daß solche Unglücksfälle nun den ihnen im Leben
veragerten Hochzeitsanz tanzen oder als Vampire den
jungen Männern das Blut aussaugen. So wird die Braut
von Korinth in Goethes Ballade aus dem Grabe getrieben,
noch den schon verloren Mann zu lieben und zu saugen
seines Herzens Blut; dann den andern nachzugehen, auf
dass das ganze junge Volk erlegt des Vampirs Wut.
Wie die Mysterien nach hellenischer Anschauung den Menschen
das „Ziel“ desirdischen Seins schaffen, ähnlich auch
die Hochzeit. Beiderlei Feiern waren mit einem Bade

Indianer. Die kleinen Kinder werden in dem Alter, wo sie selbstständig laufen können, feierlich in die Stammesgemeinschaft aufgenommen. Im Frühling, wann die ersten Donner rollen, werden zunächst in einer gemeinsamen Zeremonie Knaben und Mädchen vor den Todesgeistern gefeiert. Einer der neuen gemeinten Schuhe, die das Kind hierbei empfängt, enthält in der Sohle ein Loch, damit es, wenn ein Bote aus der Dämonenwelt, also ein „Todesengel“, es holen kommt, ihm antworten kann: „Ich kann nicht mit dir reisen, sieh doch, meine Schuhe sind entzwey.“ Für die Knaben aber schloß sich daran ein weiterer Ritus, die bedeutende Webeschma-Zeremonie als Weihe

des Kindes an den Gott des Donners und Kreises. Der Priester setzte einen Haarschädel auf dem Scheitel des Knaben, band ihn zusammen, schnitt ihn ab und legte ihn unter feierlichen Gesängen in eine heilige Schachtel. Wir kennen diesen Ritus dank der unermüdlichen amerikanischen Forscherin Alice Fletcher gleichermaßen genau, obwohl er unter den heutigen, in die europäische Kultur aufgegangenen Omaha nicht mehr geübt wird.

Jeder Knabe sollte frühzeitig zu einem Krieger werden, und schon seine Entwicklung im Kindesalter stand unter des Kriegsgottes Wachten. Dieser selbst fandete im liturgischen Liede also sich an: „Wann ich will, dann, nur dann liegt ein Mann tot — schauerlich Ding. Wann ich will, dann plötzlich liegt ein Mann tot — schauerlich Ding. Wann ich will, dann, nur dann soll der Mann dastehen wie ein Schatten dunkel. Wann ich will, dann, nur dann ruht der Mann stell und tot.“ Des Mannes ganzes Leben und alle seine Handlungen stehen unter der Aufsicht des Donners als des Kriegsgottes.

Im Felde „wartet er

zu gehen, wohin Donner die Krieger führt“.

Sein

findet auch die in ehrlicher, von ihm geleiteter Schlacht gefallenen Helden.

In ehrlicher Schlacht! Nicht jeder Krieg heißt dem Indianer ein ehrlicher. Nur die Taten zählen, wenn es Ehrenstellen und Auszeichnungen zu verteilen gilt, nur die Taten, die in einem gerechten Verteidigungskrieg erungen wurden. Wenn heute viel vom sacro egoismo gesprochen wird, so sei daran erinnert, daß schon ein Naturvölk das Gefühl dafür ausgeprägt hat, es sei keine Ehre und kein Verdienst, aus bloßer Habucht zu kriegen und das Leben aufs Spiel zu legen. Wer seinen Herd verteidigt, wer für Weib und Kind aussieht, der ist so lautet die Ehre eines „wilden“ Volkes, ein held; wer aber in ehrbürtigem Gehüft den Nachbar überfällt, der ist in bestem Falle kein Helden. Wie darf er seiner Taten sich rühmen. Und wo irgend unter Kulturvölkern die Meinung vertreten wird, die Einfachheit des eigenen Gebietes oder die erfolgreiche Arbeitsamkeit des Nachbars



Bom Besuch des Erzherzog-Thronfolgers Karl Franz Joseph bei den deutschen Truppen im Osten: Im Hauptquartier des General-Major Prinz Leopold von Bayern.

(X) Erzherzog Karl Franz Joseph, rechts von ihm Prinz Leopold von Bayern, Generaloberst v. Woyrsch, l. u. l. Oberstleutnant Graf Ledochowski.



Aufgestapeltes Preßstroh auf dem östlichen Kriegsschauplatz.



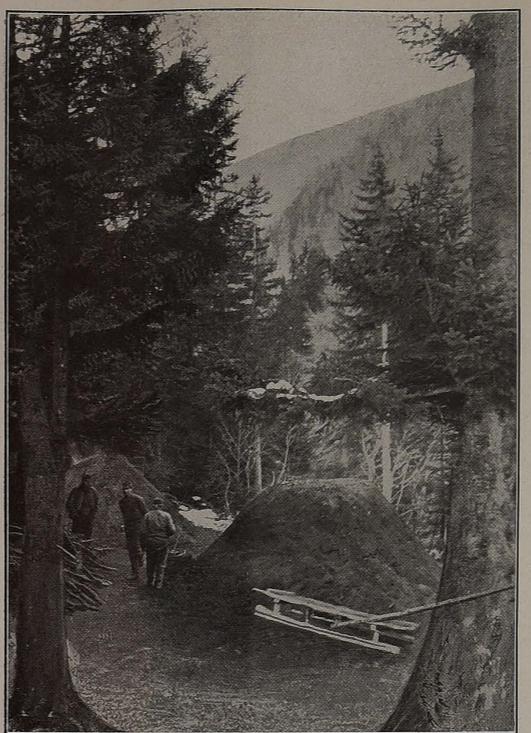
Bom Etappendienst im Osten.



Der Krieg mit Italien: Verwundeten-Transport in der Bergwelt Südtirols. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von Walter Heubach.



Bei unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten auf dem russischen Kriegsschauplatz: Angriffende Artillerie in Bokhynien. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer F. Oberleutnant Carl v. Dombrowski.



Militärische Röhre in Südtirol.

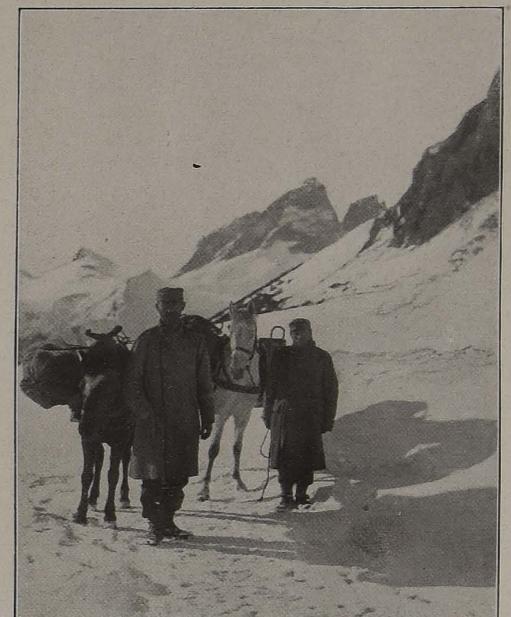
mach den Angriffskrieg notwendig, da dentt man nicht nur nicht ehrlich, sondern da wäre der Ketzasmus dieser Primitiven als beschämender Leitspruch am Platz.

Nur der also wird aufgenommen in des Donnergottes überirdisches Heer, der als wahrhaft ehrlicher Held von

himmling ging. Wie nach zu Paufarias' Zeit in die Grie-

chen auf der Ebene von Marathon nächtlicherweile wiehernde Rossen und kämpfende Männer vernahmen, so hörten die Omaha im Gewitter bisweilen die Rufe bestimmt gefallener Helden, die in des großen Gottes Gefolge füllt bestanden. Das ist das Los des gerechten Kriegers, daß er nach Erfüllung seines Lebenszweckes in die Sphäre der Gottheit erhöht wird. Nicht wesentlich anders war die Vorstellung der alten Germanen, wenn sie glaubten, daß die auf der Weltstatt Geliebten dem wütenden (Wotans) Heere einverlebt würden, nachdem sie von den Walfären auf tauffließenden Rossen geradeswegs in Altvates Saal hinaufgetragen und in die unmittelbare Gottesgemeinschaft versetzt worden waren. Jeder einzelne im Balz gefallene Held ist dort hin gelangt, und Odin hat sie alle adoptiert zu Söhnen seines Wunsches.“ Sie sind die Einherier, die Erwachten oder Erwählten, Teilhaber seiner Göttlichkeit, Genossen von Mal-

hall. Einem bevorzugten Helden wird sein Platz in der unmittelbaren Nähe des großen Gottes angewiesen. Als Helgi, Sigurds Sohn, ein Einheri ward, bot ihm Odin die Mitherrschaft an. Wer den „Strohtod“, d. h. talentlos auf häuslichem Lager stirbt, der fährt nach seinem des Ziels emangelnden Erdenleben ins düstere Reich der Hel, von wo deneinst diese müfig entflohenen Geister geschlossen zum Kampf gegen alles Gute ausziehen werden. Eine außerordentliche Kluft trennt diese ernst ethische Auffassung der Germanen von denjenigen anderer Völker, so groß auch oft die Analogie



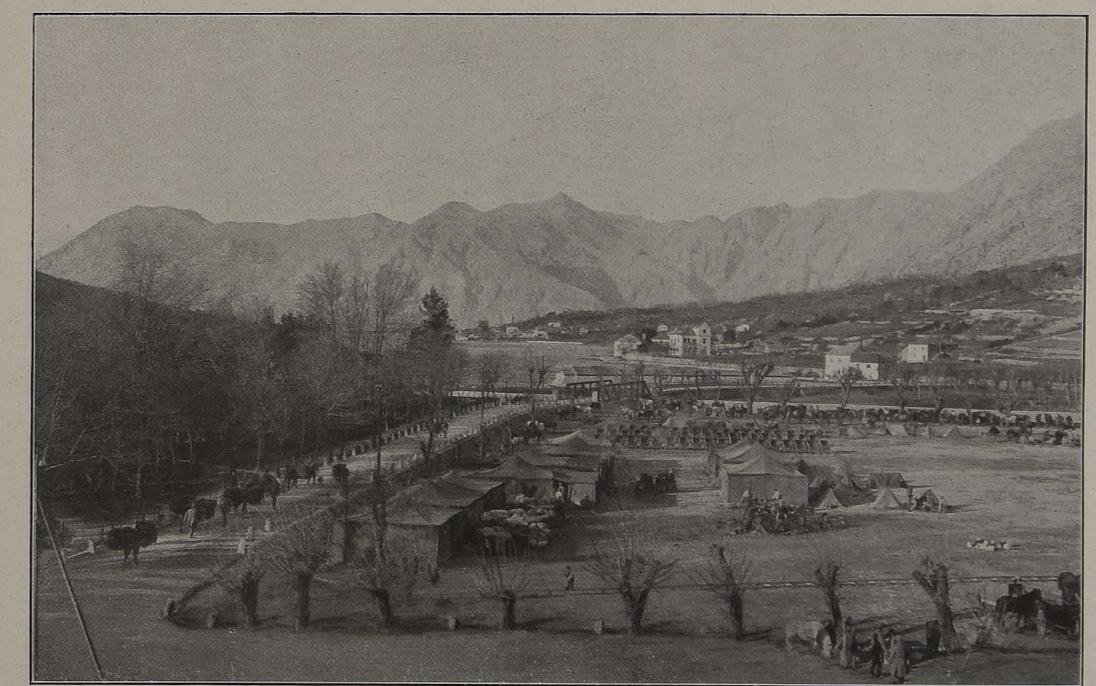
Tragiere in 2500 m Höhe.



Patrouille beim Aufstieg im Hochgebirge.

in äußeren Zügen sein mag. Was der germanische Held durch höchste Anspannung seiner Kräfte als der Tapferkeit Preis gewinnt, das erhält der ägyptische König infolge magischer Prozeduren, durch die er nach seinem Tode ganz ähnlich in des Sonnengottes Ra Gemeinschaft und auf den

Thron des Oiris oder des Horus oder anderer Gottheiten kam. Von dem ehrlichen Zwegedanken, von der Betrachtung des Lebens im Diesseits und Jenseits als einer Einheit, die ihr Gepräge von der zielbewußten Energieaufwendung empfängt, ist gerade in dieser Anschauung des Volkes — wiewohl in seiner Religion ein starkes Sündenbewußtsein unverkennbar ist — nichts zu spüren. Und als das indische Volk, das in früheren Zeiten gleichfalls einen Himmel der Helden gesehen, immer mehr zum Volk der kontemplativen Grübler ward und ihm das Heldenbewußtsein schwand, da hat es zwar eine wundervolle religiöse Philosophie geöffnet; aber das höchste Glück des Jenseits läßt dem Brahmanen damit gegeben, daß der erlösten Seele, wie es z. B. die Chandogya-Upanishad schilt, fünfhundert Nymphen entgegentreten mit Früchten, Augenjäde, Kränzen, Gewändern und wohrliebendem Pulpa. Dieser Erwartung steht ancheinend Mohammeds Verhetzung (vgl. 25. und 37. Sure des Korans) nicht fern, daß



Lagerleben an der Bucht von Tattaro.

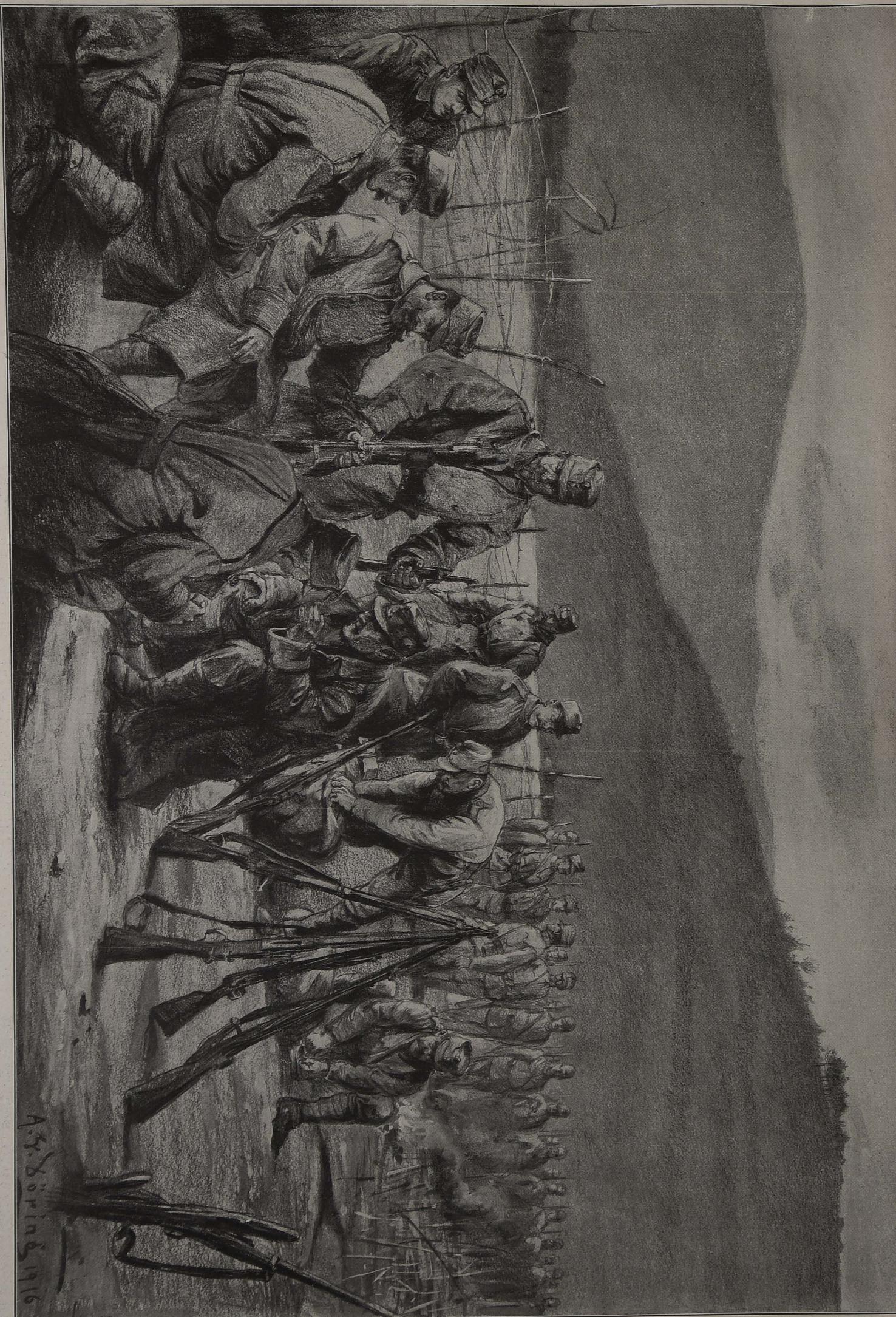


Stellungen und Gräben im Hochgebirge.

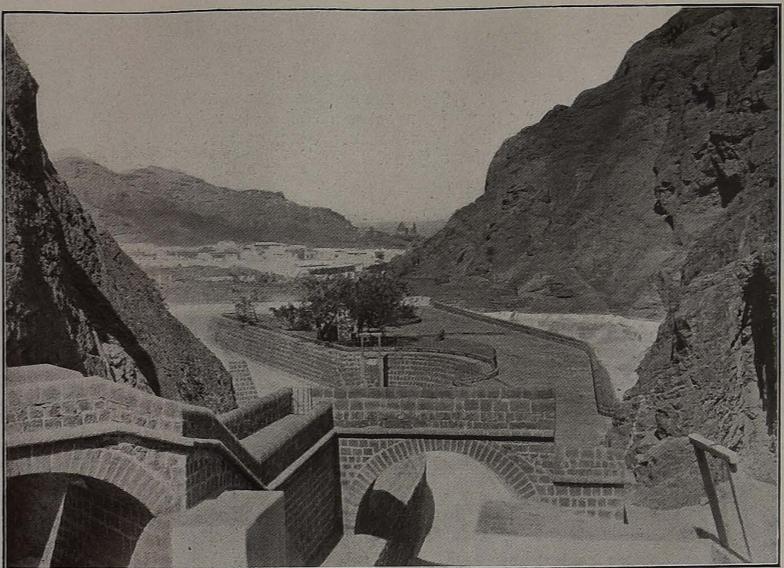


Transport von Brennholz zu den höchsten Stellungen in Südtirol.
Der Krieg mit Italien.

Nach der vierten Sturmblüte: Letzte Reih österreichisch-ungarischer Truppen vor dem Angriff. Nach einer Zeichnung des auf den italienischen Kriegsschauplatz entstandenen Korrespondenten der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ Adolf G. Döring.



A. G. Döring 1916



Das Wasserwerk in Aden mit der Stadt im Hintergrund.

Aus der infolge des Aufstands der Eingeborenenstämme bedrängten englischen Felsenfestung Aden am Ausgang des Roten Meeres in den Indischen Ozean.

die lauteren Gläubigen Allahs, wiewohl ja gerade sie auch mit dem Schwerte für ihren Glauben eingetreten sollen, in den ewigen Gärten der Wonne fröhliche, Postier mit schöner Mittagsruhe, süßen, nicht berausenden Wein und züchtig blühende, großäugige Mädchen finden werden.

Von dieser weichlichen Ewigkeitsmaterie sticht die germanische Auffassung des Heldenlores wohlthend ab. Im Gegenzug zu den teils woltfremden, teils moralisch indifferenten Auffassungen ist die germanische Idee die ethische zu nennen. Sie steht dadurch der christlichen am nächsten, und ebendashalb das Christentum innerhalb des Germanentums den besten Wurzelboden gefunden zu seiner Ausgestaltung in der ihm eigenen ursprünglichen Art. Vor allem kam dem christlichen Ruf zur freudigen Hingabe des individuellen Lebens für die Erlangung des ewigen Lebens der germanische Geist selbstlos sich hingebender Mannentreue entgegen und verschmolz sich mit ihm zur echten Einheit deutsch-christlichen Wesens. Ferner ist es nach germanischer Auffassung den gefallenen Helden vorbehalten, an dem großen Entscheidungskampf der Endzeit mitzuwirken und die neue Welt heraufzuführen zu helfen; der germanische Held lebt fort, und was der einzelne hier gelebtet, das ist in alle Ewigkeit unverloren: seine Lebens- und Sterbensenergie wird aufs neue entbunden für den künftigen Kampf, aus dem die neue Menschheit, mit Eis und Liefbrat beginnend, hervorgeht. Diese Auffassung steht der christlichen Idee des ewigen Lebens relativ nahe. Denn das ewige Leben ist nach christlicher Auffassung ein gradlinig aus diesem Leben hinüberreichender Seinsprozeß, so daß in dem Verhalten auf Erden die unmittelbare Bürgschaft für die ewige Dauer des als zweitmäßig in Gott gegründeten Lebens gegeben ist.

Und fragt man nun, ob auch unsere jungen Helden, deren erhabenem Opfermut das Morgenrot gar oft zu früherem Tode leuchtet, damit hinüberkommen ins Morgenrot der feiligen göttlichen Ewigkeit — was haben wir zu sagen? Winkt auch ihnen Walhall und Odins Stuhl? Ins Christliche überlebt! Wird ihnen, weil sie Helden waren, die ewige Gottesgemeinschaft querteilt?

Ja — wer ist ein Held, ein „Wam“? — „Wer beten kann und Gott dem Herrn vertraut“, lautet des deutsch-christlichen Sängers bündige Antwort, uns allen in Gefühl und Gewissen übergegangen. Sind sie nicht alle, die für unsere heilige Sache in den gerechten Krieg gezogen, mit ihrer ganzen Seele Gottesfreiter geworden? Wenn einer bloß mittief, wenn's einem nicht um die große Sache

der göttlichen Weltregierung ging, dann ist's freilich ein ander Ding. Aber selbst von solchen und ähnlichen, die es gewiß gab, wird mancher alsbald andern Sines, und er wird durch die heilige Kraft der Erziehung, die von dem edlen patriotischen Ziele ausgeht, ein „Held“. Der Krieg selbst erzieht zum geistlichen Heldenamt, wo nur immer ein bildungsstätiger Ansatz in dieser Richtung vorhanden war. Selbstverständlich, wie auch sonst manch einer bei seinem Scheiden von der Erde nicht die Himmelsreise antritt, so mag auch im Schlachtgetümmel dieser und jener Todestreit fallen, der ins Schattenseite der Höl befördert. Das ist das Merkmal der christlichen Auffassung, daß sie nie in äußeren Umständen, sondern allein in den inneren Motiven den Wert des Menschen erkennt. Es ist, wie Reinhold Seeberg in seinem Buche „Ewiges Leben?“ ausführt, die Einbegegnung ins Reich des Geistes, durch die wir in die Gemeinschaft des göttlichen ewigen Lebens versetzt werden. Die Zuflucht ins Reich des Geistes kann sich stets vollziehen im Zusammenhang mit dem pflichtigen Herausgerissenwerden aus alltäglicher Gedankenlosigkeit, da sich der Mensch mit einem Ruck dem jähren Tode gegenübergestellt sieht. Sein oder Nichtsein, das ist nun die Frage — die Frage fürs große Ganze, die Frage für den einzelnen. Da weitet sich dem Helden der Blick aufs Ziel des Seins, aufs letzte höchste Wollen. Wer überhaupt in seinem Erdenwallen dieses Ziel der inneren Entwicklung erreicht hätte, der eilt ihm dort draußen bei der konzentriertesten Anspannung seiner seelisch-geistigen Energie angefechtis blutigen Griffen des Weltgedächtnis um so schneller entgegen. Das Selbstopfer fürs Ganze und Große, das Stürmen und Drängen aus voller Energie, d. h. eben das Heldenamt, läßt die Seele in tiefster Freiheit ausstreifen. Was sonst im allmählichen physischen Werdegang an inneren Werten sich erhebt, hier kann es blitzzartig auflammen als unzertörbare Geistesglut. Eine Minute sprachlosen Erstmanns unter dem gewaltigen und erschütternden Eindruck des Weltgewands und der Götterverfinsternis vermag wohl herrlichere Erkenntnis der Gottgroße und des Lebensseelen zu bringen als ein langes tatenloses Leben. Jenen wahren Helden, die sich im Opferdase bewähren, ist die Gnade widerfahren, frei von den Webefällen des fürdären Lebens auf qualvollen, aber kurzem Pfad sich dem Ziele menschlichen Seins entgegenzusinnen und entgegenzufühlen. Und so gilt es wohllich auch heute unter uns: das Heldenamt hat Ewigkeitswert in sich selbst und lehrt den Ur-Weltwillen und die Ewigkeit finden.



Der türkische Thronfolger Prinz Mahid eddin-Effendi beim Verlassen der Sophien-Moschee.



Gruppe türkischer Staatsmänner: 1. Minister des Äußern Halil-Bei, 2. Minister des Innern Talaat-Bei, 3. Kammerpräsident Hadjchi Adil-Bei, 4. Minister der Öffentlichen Arbeiten Abbas Halim-Pacha.



Der neue Präfekt von Konstantinopel Ismail Dschambolat (2) und der Polizeidirektor Bedri-Bei (1).



Vom Selamlif in Konstantinopel.



Brücke in Prilep.

Kriegschronik.

28. Februar 1916. (Fortsetzung von Seite 339.)

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu heran-geführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen in und bei den Feste Douaumont sowie auf dem Hardaumont.

Unfererseits wurde die Maas-Halbinsel von Champneuville vom Feinde gesäubert. Wir schöpften unsere Linien in Richtung auf Bacherauville und Bras weiter vor. In der Woëvre wurde der Fuß der Côte des Lorraines von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebraucht: 23 Geschütze, darunter 6 Rüttengeschütze, 10000 Gewehre, viele Artilleriemunition, große Verpflegungsvoräte, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Anschein aufzuge giebt die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Haft vor sich.

Deutschland hat an Portugal eine scharfe Note gerichtet, in der mit Rücksicht auf die Vertragsbedingung, daß die Beschlagnahme von deutschen Schiffen nur nach vorheriger Regelung der Entschädigungsfrage mit den Interessenten erfolgen könne, die Rückgängigmachung der portugiesischen Maßnahme verlangt wird.

29. Februar 1916.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. Östlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Woëvre überschritten unsere Truppen Dieppe, Ubaucourt, Blanze. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordöstlich von Matronville und Hardaumont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles sowie Champon.



Kolonnen auf der großen Heerstraße in Mazedonien am Eingang zur Adlerschlucht.

Vom Balkan. Nach Zeichnungen des auf den Balkankriegsschauplatz entstandenen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Albert Gartmann.

Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gesäßt 228 Offiziere, 16375 Mann, ferner wurden 73 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Feste Thiaville (nordöstlich von Badonville) wurde ein vorspringender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

1. März 1916.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Teilen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täufchenszweck. Dagegen lädt er im Niergebiet, in der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei Menin beworfen. Die Infanterie sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgefechte herunter.

Ein von dem Leutnant der Reserve Kühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Belançon-Jussey durch Bombenwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewaffnungsdammer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Salonic unterwegs war, versenkt. Nach einem Kommunique des französischen Marinestabes sind im ganzen 870 Mann gerettet worden.

2. März 1916.

Im Niergebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Maasufer opferten die Franzosen an der



Straßenleben in Prilep.

Feste Douaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffsversuch.

Nordwestlich von Mitaub unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodetschno an.

3. März 1916.

Südlich von Ypern am Kanal brachen die Engländer in die Stellung „Bastion“ ein, die wir ihnen am 14. Februar abgenommen hatten, und stießen sogar in schmaler Front bis zu unserem früheren vordersten Graben durch. Aus diesem wurden sie sofort wieder geworfen, in einzelnen Teilen des „Bastion“ halten sie sich noch.

Südlich des Kanals von La Bassée kam es im Anschluß an feindliche Sprengungen vor unserer Front zu lebhaften Nahkämpfen.

In der Champagne steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer stellenweise zu großer Heftigkeit.

In Bolante-Malde (nordöstlich von La Chalade in den Argonnen) wurde ein französischer Teilangriff leicht abgewiesen.

Auf den Höhen östlich der Maas säuberten wir nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont und schoben unsere Linien westlich und südlich des Dorfes sowie der Panzerfeste in günstigere Stellungen vor. Über 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze wurden eingebraucht.

Unsere Flieger belegten im Festungsbereich von Verdun französische Truppen erfolgreich mit Bomben. Leutnant Immelmann schoß östlich von Douai sein neuntes Flugzeug ab, einen englischen Doppeldecker mit 2 Offizieren, von denen einer tot, der andere schwer verwundet ist.

Am 29. Februar drang ein englischer Kreuzer in den Hafen von Altaba ein, beschoß das türkische Lager und landete unter dem Schutz eines Kriegsschiffes ungefähr 700 Soldaten.

Die türkischen Soldaten und Krieger legten sich zur Wehr und vertrieben in der darauffolgenden Schlacht, die sechs Stunden dauerte, den Feind völlig vom Strand. Ein zweiter Versuch des Feindes schlug ebenfalls fehl. Die feindlichen Verluste sind groß. Von der Sennentrückfront wird gemeldet, daß bei den letzten Kämpfen bei Dafraou zwischen Scheit Osman und Lahdj der Feind 160 Tote hatte, unter ihnen ein englischer General und der



Vom Balkan: Mazedonischer Posten am Eingang der Adlerschlucht bei Drenovo. Auf der durch die Schlucht führenden Heerstraße bulgarische Trainkolonnen.
Nach einer Zeichnung des auf den Balkankriegsschauplatz entstandenen Sonderzeichners der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ Albert Gartmann.

Führer des Landungskorps. Außerdem verlor der Feind zahlreiche Transporttiere. Der Feind machte während der Schlacht Gebrauch von giftigen Gasen. Der Feind der Stämme der Küstengegend von Aden bis Hadramaut kam nach der Schlacht von Dafniouch und bot der ottomanischen Regierung seine Unterwerfung an. Die östliche und westliche Küstengegend von Aden kam so unter ottomäische Herrschaft.

4. März 1916.

Die Kämpfe südlich von Yern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, die "Bastion" dem Feind verloren. In den Argomen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff. Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeiten und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nachkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten

Teilstellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre. Bei Übersept (nordwestlich von Pifri) versuchte der Feind vergebens, die ihm am



Albulgarisches Kloster im Wardatal.

Nr. 3794.
als Gefangenen sowie 1 Mill.

Mart in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil verloren, zum kleineren als Preisen nach neutralen Häfen gesandt: "Corbridge", 3687 Bruttoregistertonnen, englisch, "Author", 3496 Bruttoregistertonnen, englisch, "Tabor", 3608 Bruttoregistertonnen, englisch, "Aradne", 3035 Bruttoregistertonnen, englisch, "Dromonby", 3627 Bruttoregistertonnen, englisch, "Farringford", 3146 Bruttoregistertonnen, englisch, "Clan Macatai", 5816 Bruttoregistertonnen, englisch, "Alpam", 7781 Bruttoregistertonnen, englisch, "Weltburn", 3300 Bruttoregistertonnen, englisch, "Horace", 3335 Bruttoregistertonnen, englisch, "Flamenco", 4628 Bruttoregistertonnen, englisch, "Edinburgh" (Segelschiff) 1473 Bruttoregistertonnen, englisch, "Saxon Prince", 3471 Bruttoregistertonnen, englisch, "Maron", 3109 Bruttoregistertonnen, französisch, "Luxemburg", 4322 Bruttoregistertonnen, belgisch, S. M. S. "Möve" hat an mehreren Stellen Minen gelegt, denen unter anderen das englische Schlachtkreuz, Edward VII., zum Opfer gefallen ist.

5. März 1916.
Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein, zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschoss zeit-



Vom österreichisch-ungarischen Vormarsch in Albanien: Häutedepot im Rücken der vordringenden Truppen.



Nach Skutari heimkehrende gestüchtete albanische Türken auf dem Skutarisee.

13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegner angegriffen sofort wieder gesäubert wurden. Unter Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbrüche von vielen Toten und Verwundeten sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

In einem kleinen Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Assemitsch (nordwestlich von Baranowitschi) geworfen.

Im Gebiet von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Istra-Ufer zu gewinnen. Sie wurden abgeschlagen. Wie nun mehr festgestellt, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11 400 Gewehre erbeutet.

S. M. S. "Möve", Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schloben, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seeoldaten und Matrosen, 166 Rössen feindlicher Dampferbesatzungen, darunter 103 Indianer,



Blick in das Wardatal. Um den Berggrücken im Hintergrund ist von den Serben und Bulgaren heftig gekämpft worden. Rechts im Hintergrund die Bergstadt Meles.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

weise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Festeirei von Badonviller, den Franzosen am 28. Februar entflohenen Graben vor umfassend dagegen eingesetztes feindliches Maschinfeuer.

In der Gegend von Illust konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen bedächtiger Angriff im unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen. Vorstoße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Wehrkraft und Wehrpflicht.

Randbemerkung zur Zeit von Alexander v. Gleichen-Rußwurm, München.

Ungehindert neben der durchdrächtesten, technisch vollendet Art, sich zu wehren, besteht noch die ursprünglichkeit in unserer sogenannten Welt. Intimität, Kunst, soziale Zugehörigkeit und Unabhängigkeit aller Art spielen mit, greifen ineinander,

Nr. 3794.

und die innere Entwicklung, der ethische Wert, der Fortschritt oder Rückgang eines Volkes, hängt stark von dem Schwanen in dieser Auffassung ab.

Bis Europa im allgemeinen den gegenwärtigen Zustand der Beinahe liberal durchgeföhrt Wehrpflicht erreichte, lassen sich etwa fünf hauptsächliche Entwicklungsgrade unterscheiden, aus denen die heutigen Verhältnisse sinngemäß emporwuchsen.

Die urtümlichste bestand und besteht darin, daß alle männlichen Mitglieder eines Stammes – vielleicht mit Ausnahme der Priester – Krieger, und zwar nichts als Krieger sind. Darin liegt der Hauptunterschied der uralten und der modernen Wehrpflicht, des kriegerischen Stammes und des Volkes in Waffen. Den Weibern und den Kriegsgefangenen war jede friedliche Arbeit überlassen, wie es in der freien Natur die kriegerische Ameise zu halten pflegt. Typisch für diese Auffassung sind die Indianerstämmen, die Spartaner, die Germanen, in der Gegenwart offenbart sie sich noch ganz ursprünglich



Blick auf das Albanenviertel.



Vor einer albanischen Schmiede.

bei den Montenegrinern. Ihre Weiber besorgen alles Notwendige, im Frieden können die Männer kaum etwas anderes tun, als schön angeln, mit vielen Dolchen umgürtet, herumzulungern.

Solche Auffassung ließ den Krieg beständig erwünscht erscheinen, da die Militärpartei aus allen Männern besteht, die außer Jagd, Trunk und Spiel weder ein anderes Vergnügen kannten noch einen anderen ernst zu nehmenden Beruf, dem dem Christen ein Ziel bieten konnte.

Polytheistisch höher, ja vielleicht am höchsten zu werten ist die Bildung einer eigenen Kriegerfeste, die einem Volk erlaubt, sich im Notfall zu wehren, ohne aber die friedliebende, zum Kampf wenig geeignete Elemente in Mitteidenschaft zu ziehen oder bei müßiger, nunmehr auch für Männer geschafften Arbeit zu fören. Im Prinzip ist diese Idee einer Kriegerfeste glücklich zu nennen, da sie Menschenwert und Menschenwürde achtet und den gesittigen wie moralischen Fortschritt eines Volkes fördert. Diejenigen, deren Neigung zu kriegerisch macht, können sich auf ihre Art betätigen, werden dafür besonders geachtet und geehrt. Ihr gefährlichster Beruf ist also entsprechend belohnt. Da aber kein menschliche Erziehung einen Stillstand kennt, sondern stets in der einmal gegebenen Richtung weiterläuft, bis sie durch Überstreiten der ursprünglichen Anlage unbrauchbar wird, manchmal sogar das Gegenteil des einst Beweckten vollbringt, zeigt das Beispiel der Kriegerfeste viele Gefahren. Die ausschließlich Wehrbegabten hegten natürlich die Neigung, die anderen zu unterdrücken, und diese anderen hatten die Tendenz, der aristokratischen Kaste hoch entgegenzubringen, was für ihr Überlegenheit zu strafen, wo sie konnten, zu demütigen und sich selbst anstreben durch Heiraten oder sonstige Mittel in den geschlossenen Kreis der Wehrhaften zu drängen. Dadurch schwindet die Übereinstimmtheit, und die damit verbundenen Vorzüge gingen verloren.

Denn die Existenz einer brauchbaren Kriegerfeste verlangt strenge Selbstzucht, Diszipliniertheit, traditionellen Eidelmut. Das Nachlassen dieser Eigenschaften führt zum



Vor einer albanischen Hütte, in der unsere Feldgrauen Quartier gefunden haben.

Hinter der Front in Mazedonien: Aus dem Albanenviertel in der Vorstadt von Usküb.

Untergang. Die tragische Schuld – man möchte fast sagen, die tragische Dummheit – der herrschenden Kriegerfeste bestand darin, den Handel und die Handelsfreiheit sowie das Gelöwen überhaupt zu verachten und ganzlich zu verlernen. Ihr Verdienst bestand in fortgesetztem Streben, den Krieg als Vorrecht der Edlen auch willkürlich zu verebeln, die Überreste davon leben in dem jetzt eigentlich geschränkten Völkerrecht fort.

Wir dürfen uns nicht dadurch trennen lassen, daß dieses Ideal vielfach nicht erreicht wurde. Es ist schon sehr viel, daß es bestand, dies ritterliche Ideal anständigen, ehrlichen Kampfes aus anständigen, ehrlichen Ursachen mit gebührender Achtung des Gegners und seiner Schönung, sobald er nicht mehr wehrfähig ist. Majestätsordnung, wie er vorher und nachher zu den Kriegsbräuchen gehörte, wäre den Müttern wie einer niedrigstehenden Kampfart vorgeworfen. Sie haben den Waffendienst als Recht und Vorrecht bevorzugter, besonders dazu ausgebildeter Männer an, als Kunst und idealen Rechtschutz. Nach dieser Auffassung forderten sich die Leute zum Kampf, um für das allgemeine Wohl durch ehrlichen Strauß Gott selbst zum Richter anzurufen.

Weniger ideal, aber praktisch von großem Wert war die Auffassung, die Mohammed den Arabern gab. Ihr verdanken sie durch Jahrhunderte Weltreich und Welthandel.

Mohammed fand in seinem Volk verschiedene Anlagen, die grobenteils dem gegenüberliegenden Islam entstammen. Er fand kriegerischen Sinn, religiösen Einbruch und Handelsgeist. Diese drei nicht leicht zu vereinenden Dinge wußte er zu ungeheuerer Macht zusammenzuheften, indem er durch religiösen Vorbeherrschung sowohl den Krieg als auch den Handel zugotzefähigen Werken erhob, so daß der Araber gleichzeitig Krieger, Missionar und Kaufherr wurde. Er machte nicht Krieg, um zu zerstören, sondern mit Vorbedacht, um zum Islam zu befähigen und vornehmlich Handelsplätze zu gewinnen. Während die Kriege anderer Völker meist vorbereiteten Elementarerfolgen gleichen, „findet jene der Araber befriedigenden Gewittern ähnlich, denen hohe Blüte folgt.“ (Scherer, „Geschichte des Welthandels“). Während der Jahrhunderte arabischer Herrschaft, die ein Gebiet so groß wie Europa umfaßte, ungefähr so reich und blühend wie das gefierte Europa, war der allgemeine Kulturstand in mancher Beziehung der geprägten Gegenwart überlegen. Wilde, tolerante Sitten herrschten, feiner Lebensgenuss war verbreitet, der Reichtum gut verteilt, edle Kunst und gute Liebespoesie erfreuten. Die Humanität gab sich geschmackvoll, und wo die Araber in Waffen gingen, boten sie den zielgerichteten christlichen Heerführern ein vielfach nachgeahmtes Beispiel von Menschlichkeit und ritterlichen Anstand.

Die vierte Art des Wehrzustandes beherrschte Europa vom Zeitalter der Renaissance an. Es ist der erste Ausdruck demokratischer Weltanschauung, obwohl sich absolute Herrscher, gräßere und kleinere bis zu den kleinsten, seiner bedienten und die Massen dadurch mehr in Schach hielten, als es vorher gejagd. Er demütigte den Adel und raubte ihm seine Rechte, ja seine ursprüngliche Daseinsberechtigung, indem die Fürsten nunmehr Söldnerheere anwarben. Das Kriegsführer sank vom Vorrecht der höchstgeachteten



Mit der Zeit des deutschen Wermuthes in Serbien: Brücke über die Isar im Rivaljewo. Nach einer Zeichnung für die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ von dem Kriegsteilnehmer Albert Reinh.

Kalte zum bezahlten Handwerk herab. Dieser Zustand hat sich bis zu diesem Jahr in Großbritannien erhalten und scheint sich nun unter dem Druck feindlicher Ereignisse zu ändern. Philosophisch wie praktisch wohnte dem Söldnerstaat Berechtigung inne. Der Friedliebende wurde (wenigstens theoretisch) seinen friedlichen Künften überlassen, indes ein Kaufslüttiger für seine Talente lohnende Arbeit fand. Kriegsrohe Leute wie die bergstarken Schweizer übten ihr Handwerk ebenso wie die deutschen Langschneide auf allen Schlachtfeldern Europas für die verschiedensten Herren. Der Krieg war eben ein ehrlisches Handwerk, man wurde bezahlt und zog sich dafür Et genoß kein höheres, aber auch kein schlechteres Ansehen als jedes andere ehrsam betriebene Handwerk. Höchstens stand der Krieger Vorzug bei Frauen, die aus altrömischer Bewunderung für den Statthalter stets den kriegerischen Mann begünstigten. Das System des Söldnerheeres zeigte verschiedene, sich widersprechende Ergebnisse. Es unterstützte langwierige, blutige Kriege wie den Dreißigjährigen, da es möglich war für Geld und gute Worte immer wieder Leute zu bekommen, deren eigentliches Leben nur im Krieg blühte. Es rief die Kabinettskriege eroberungslustiger Fürsten hervor und die Feldzüge jener Rondotter, deren Vermögen und Macht in ihrem Heerbauern lag; blutige, aber auch höchst unblutige Kriege im 15. und 16. Jahrhundert in Italien, wo man sich gelegentlich mit Angstmachen, Meuchelmord und diplomatischen Ränken begnügte, entstanden dank der Söldner. Die aufgebauten Härte hielt meist nicht besonders darauf, sich ernstlich zu schlagen, da die Angelegenheiten ihrer Auftraggeber sie nicht näher berührten. Oft wurde der Krieg in dieser glücklichen Zeit zum Kriegsspiel, zu einem spannenden, die Aufmerksamkeit reizenden Spiel, nicht viel gefährlicher als mancher heutige Sport, nur eben falls sehr kostspielig.

Die moderne Macht der Demokratie mußte das System der Söldner, die je nach Laune der Herrschenden Krieg zu

führen hatten, verabscheuen. Unter anderen Idealen schwieben ihr auch das Ideal eines Volksheeres vor, das nicht nur das Ansehen des Kriegerstandes wieder heben sollte, sondern auch die Auswüchse unmöglich machen wie jenen Soldatenverkauf gelöhnungreicher Landesherren, der in „Kabale und Liebe“ für immer gebrandmarkt bleibt.

Das eigentliche Ideal, das unter der Bewegung verborgen schlummerte, war friedlich. Es bestand darin, daß

Kräfte des gesamten Vaterlandes zu Gebot. Allerdings ließ die „Konstriktion“ selbst in den Zeiten des größten demokratischen Aufschwungs den Verlauf zu. Das System in seiner heutigen Reinheit brachte erst Preußen im 19. Jahrhundert zur Durchführung. Nach und nach folgten die europäischen Staaten, bis der ganze Erdteil von Waffen starke. Die Bestimmungen zeigen geringe Änderungen in bezug auf Jahresklassen und Altersausdehnung. Und seit dem Altertum, wo da und dort Volk gegen Volk kämpfte, ist der jetzige Krieg der erste, bei dem Wehrkraft und Wehrpflicht sich wie einst zum Ringe schließen, nur ungeahnt große Massen in Bewegung setzen.

Die erste Modewoche in Frankfurt a. M.

Von Irene Euden.

Ein Gehörter von dem Range ihres hat in einem Hauptwerk der Mode eine eingehende Betrachtung gewidmet; in weiten Kreisen Deutschlands aber gibt es immer noch Leute, die jede Bezeichnung mit der Mode als etwas Außerliches, ja Unwürdiges betrachten und zugleich entschieden verworfen. Teils ist dabei die bei uns leider noch immer weit verbreitete Geringerachtung der Norm, teils eine direkte Verleumdung der Sache im Spiele. Denn es handelt sich bei der Mode keineswegs bloß um eine Laune, sondern um etwas, was sowohl in allgemein



Zur österreichisch-ungarischen Offensive gegen Montenegro und Albanien: Automobilkolonne bei Cattaro.

Kriege nur durch den Volkswillen beschlossen und von den Wehrfähigen ohne Unterschied geführt werden sollten. So hing das allgemeine Wahlrecht innerlich mit der allgemeinen Wehrpflicht zusammen.

Trotzdem wurde sie von einem absoluten Herrscher, Friedrich dem Großen, in ihrem ersten Anfang geplant. Der König führte für die unteren Volksklassen eine Art Aushebung ein. Der uralte Grundatz der allgemeinen Wehrpflicht kam aber durch die Französische Revolution zur vollen Geltung und stellte dem Herrscher der Republik die

nationaler als auch in wirtschaftlicher Beziehung von hoher Bedeutung ist. — Das leichtere ist ohne weiteres klar, es würde unserer Industrie und unserem Gewerbe sehr zu gute kommen, wenn Deutschland eine hervorragendere Stellung auf diesem Gebiete erreichte, als es bis jetzt einnahm; ferner ist es aber geradezu unwürdig, wenn ein Volk, das sich als großes Kulturvolk fühlt, sich seine Kleidung von einem anderen, und zwar einem feindlich gesinnten Volk vorschreiben läßt und angibt danach auszuschaut, was diesem Volk gefällt. Der Krieg hat hier die Gemüter ge-

Ein Gesundbrunnen

für Nervöse, Genesende,
durch Verwundung oder
Strapazen Geschwächte
sind

Pinofluol-

Fichtennadel-Kräuter-Bäder
in Tabletten



12 Bäder M. 3.-in Apotheken, Drogerien, Parfümerien
Man verlange ausdrücklich Pinofluol in Tabletten

Gratismuster und viele Gutachten durch die
Pharmakon-Gesellschaft Chemische Fabrik Frankfurt a.M.



wiekt, immer weiter greift die Überzeugung, daß es hier anders werden muß, aber zugleich kann darüber kein Zweifel sein, daß die Sache ungeheure Schwierigkeiten hat, und daß diese Schwierigkeiten nur zu überwinden sind durch ein gemeinsames Wollen und einen festen Zusammenschluß der Kräfte. — Aus solchen Erwägungen ist der Mordbund, Sitz Frankfurt a. M., hervorgegangen; er hat seine Lebens- und Leistungsfähigkeit soeben durch eine Modewoche erwiesen, in deren reichhaltigem Programm Modeausstellung und Modeschau den Mittelpunkt bildeten. Über beides sei in Kürze hier einiges berichtet.

Vor allem galt es, durch die Modewoche Klarheit in das Problem zu bringen. Es galt festzustellen: Wie weit sind wir, wo und worin sind wir abhängig von Frankreich? Auf welchem Gebiet ist am ersten etwas zu erreichen? Der Künstler, an dessen Können und Mitwirken die letzte Entscheidung für das Gelingen des Werkes liegt, hat vor allen Dingen sich klarzumachen, daß er jetzt nicht nur für Personen mit auffallend schöner Erscheinung und hervorragender sozialer Stellung zu arbeiten hat, sondern auch Brauchbares und wertlich Tragbares für die Allgemeinheit schaffen muß. Er wird vor allen Dingen auf der Modeschau und Modenausstellung gelernt haben, was von seinen Entwürfen möglich ist, und wo er in nächster Zeit weiter zu arbeiten hat.

Es hat sich deutlich herausgestellt, wo der Punkt unserer Stärke liegt, zugleich aber auch, nach welcher Richtung wir weiter zu streben haben. Mäntel, Hüte und Straßenkleider stehen augenblicklich für uns im Vordergrund des Interesses. Besonders die Vorführungen auf der Bühne zeigten, was noch unter französischem Einfluß steht, was nicht, was brauchbar und was nicht brauchbar ist. Mäntel waren leider sehr wenig ausgestellt, dagegen war in Hüten eine reiche Auswahl, hier wurde schon Gutes und Selbständiges geboten. Bezeichnend dafür ist es, daß für diesen Gegenstand es in der Schweiz schon jetzt Läden gibt, die auf den einen Seite "französische Mode", auf der anderen "deutsche Mode" als Aufschrift haben. Es zeichneten sich in Hutmodellen Frankfurter und Mainzer Künstler aus. Auch in künstlerischen Blumen wurden selbständige Modelle geschaffen, besonders erfolgreich waren hierbei Darmstadt und Dresden. Hier liegt erfreulicherweise ein starkes Stillstand ein.

Um den Künstlern ein einheitliches Ziel zu geben, war das Leitmotiv „nach Osten“ ausgegeben worden; in verschiedener Beziehung war diese Wahl sehr glücklich, nur für die Hutmode war sie etwas erßerwerend, da die Orientalen selbst tief verfehlert geht und keine Hüte tragen. Der männliche Turban aber, der manngleich auf der Ausstellung zu sehen war, direkt augenblicklich mit seinen festen Käfern und bunten Tüchern uns nicht recht zusagen; helmartig geformte Hüte werden uns wahrscheinlich lieber sein, schon weil sie die Stimmung des Krieges deutlich zum Ausdruck bringen. Daß

Schwert und Helm Orient und Okident geeinigt haben, das würde dann in anmutigem Symbol zum Ausdruck kommen. Es erscheint auch in dem Türkentuch, den man viel sah. Deutlich trat hervor, daß der gar zu kurze Rock nicht



Der neue Fürsterzbischof von Olmütz: Kardinal Dr. Leo Freiherr v. Strbeny,
bisher Fürsterzbischof von Prag, gegenwärtig der Senior der österreichischen
Kardinäle.

vornehm wirkt, neben- und hintereinander erschien er uns auch in sehr gut gearbeiteten Modellen farbiger, wenn er zu kurz und zu weit ist. Ein mäßig weiter führernder Rock ist kleidlich, auch für ältere Damen, er wirkt feierlich, und man fühlt, daß die Trägerin gehen kann, wohin sie will. Bei den eigentlichen Kleidern schienen uns die

Leistungen mehr in der Farbe als in der Form gelungen. Die Farbe ist ja auch ein Punkt, wo uns die chemische Industrie dem Ausland überlegen macht. Es erscheint auch in dem Türkentuch, den man viel sah. Deutlich trat hervor, daß der gar zu kurze Rock nicht

Auf eine großzügige, schlichte und vornehme Gestaltung des Frauenleides in Deutschland aber müssen wir unbedingt hinarbeiten. Darin würde sich zugleich eine deutliche Scheidung vom französischen Geschmack und eine klare Ausprägung unserer eigenen Art vollziehen. Der deutschen Frau muß an dem französischen Kleide der viele Zufang, die Übertreibung, die oft zur Karikatur wird, entchieden mißfallen; dabei können wir die dort vorhandene gute Materialverwendung und die kräftige Simplicität vollkommen anerkennen; durch solche Vorzüge ist die französische Mode sehr kleidlich und erinnert ihre große Beliebtheit. Wir müssen uns die Vorzüge aneignen und die Fehler vermeiden. Unbedingt notwendig ist für ein Kleid, das gefallen soll, ein starker simlicher Einschlag; da wir in der Farbe so viel vermögen, so muß sie nach dieser Richtung Sorge tragen; unsere geistige Art zum Ausdruck zu bringen, ist Sache einer edlen Form.

Dies alles lernen wir auf der ersten Modewoche in Frankfurt, die damit ihren Zweck vollaus erreicht hat.

Mit einigen Worten sei noch erwähnt, daß sie auch in äußerer Hinsicht aufs glänzendste verließ. Täglich wurde irgendwo ein Vortrag gehalten, täglich war nachmittags Modeschau im Neuen Theater. Auch hielt Professor Hülsen täglich Skizzierübungen mit Erläuterungen. Abends fanden Festvorstellungen in den Theatern, Konzerte oder Bierabende statt. Ein Gründungssegen vereinigte alle Teilnehmer und Mitglieder der Modewoche im Frankfurter Hof, daselbst fand auch unter großem Zudrang die leiste Modeschau statt. Zu all diesen Unternehmungen war ein ganz enormer Zudrang. Man darf nach solchen Eindrücken eine lebhafte Teilnahme und tägliche Mitwirkung der deutschen Frau erwarten; viel Neues fordert von ihr die Zeit, aber auch in der bezeichneten Richtung hat sie eine große Aufgabe zu erfüllen.

Leistungen mehr in der Farbe als in der Form gelungen. Die Farbe ist ja auch ein Punkt, wo uns die chemische Industrie dem Ausland überlegen macht. Es erscheint auch in dem Türkentuch, den man viel sah. Deutlich trat hervor, daß der gar zu kurze Rock nicht

Auf eine großzügige, schlichte und vornehme Gestaltung des Frauenleides in Deutschland aber müssen wir unbedingt hinarbeiten. Darin würde sich zugleich eine deutliche Scheidung vom französischen Geschmack und eine klare Ausprägung unserer eigenen Art vollziehen. Der deutschen Frau muß an dem französischen Kleide der viele Zufang, die Übertreibung, die oft zur Karikatur wird, entchieden mißfallen; dabei können wir die dort vorhandene gute Materialverwendung und die kräftige Simplicität vollkommen anerkennen; durch solche Vorzüge ist die französische Mode sehr kleidlich und erinnert ihre große Beliebtheit. Wir müssen uns die Vorzüge aneignen und die Fehler vermeiden. Unbedingt notwendig ist für ein Kleid, das gefallen soll, ein starker simlicher Einschlag; da wir in der Farbe so viel vermögen, so muß sie nach dieser Richtung Sorge tragen; unsere geistige Art zum Ausdruck zu bringen, ist Sache einer edlen Form.

Dies alles lernen wir auf der ersten Modewoche in Frankfurt, die damit ihren Zweck vollaus erreicht hat.

Mit einigen Worten sei noch erwähnt, daß sie auch in äußerer Hinsicht aufs glänzendste verließ. Täglich wurde irgendwo ein Vortrag gehalten, täglich war nachmittags Modeschau im Neuen Theater. Auch hielt Professor Hülsen täglich Skizzierübungen mit Erläuterungen. Abends fanden Festvorstellungen in den Theatern, Konzerte oder Bierabende statt. Ein Gründungssegen vereinigte alle Teilnehmer und Mitglieder der Modewoche im Frankfurter Hof, daselbst fand auch unter großem Zudrang die leiste Modeschau statt. Zu all diesen Unternehmungen war ein ganz enormer Zudrang. Man darf nach solchen Eindrücken eine lebhafte Teilnahme und tägliche Mitwirkung der deutschen Frau erwarten; viel Neues fordert von ihr die Zeit, aber auch in der bezeichneten Richtung hat sie eine große Aufgabe zu erfüllen.



Links: Brauner Strohhut mit Paradiesfedern. Mitte: Pfaublaues Taftkleid mit gestreifter Schärpe und Goldsticke;



Die deutsche Mode in der anlässlich der ersten Modewoche in Frankfurt a. M. veranstalteten Modeschau.



Beige-Hut mit Rüsche und Reiher. Rechts: Grüner Hut mit Bandgarnitur und Paradiesfeder.

Ende des redaktionellen Teils.

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

bei Katarrhen der
Atemorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schweren Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Skrofulöse Kinder bei denen auf günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.
3. Asthmatischen Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerhaften Anfälle durch Sirolin rasch vermindert werden.

Seife

usw. zur Probe ca. 9 Pfund
aller nachstehend Spezial-
Sorten Mk. 3.95 frei.
Pantwachspulver, Salmiak-Terpentin-
Seifenpulver, eisige Liliennilchesse.
P. Holtzer, Breslau S., Niki Str.

Land- und Gartensiedelungen.

Herausgegeben von Willy Lange.
Mit Verwertung der Erfolge des
Preisausschreibens von August
Thyssen jr., Rüdersdorf-Berlin.
Eingeleitet von Dr. H. Thiel,
Wirtschaftsminister und Minister
für Landwirtschaft, Domänen und
Forsten, Berlin. Buchschmuck von
Paul Engelhardt. Mit 213 in den
Text gedruckten Abbildungen u.
16 Seitenfarbige Tafeln. Lexikon-
Oktav. In Rohleinen geb. 12 M.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Gartengestaltung der Neuzeit.

Von Kgl. Gartenbaudirektor
Willy Lange und Kgl. Bau-
rat Otto Stahn. Dritte, ver-
änderte u. erweiterte Auflage.
Mit 320 Abbild., 16 farbigen
Tafeln u. 2 Plänen. Lexikon-
Oktav. In Rohleinen geb. 12 M.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Für Feinschmecker:

Lobeck's

Schokolade Kakao

Marke:
Dreiring.

Firma gegründet 1838.

ERNEMANN

Armeekameras

4x4, 6x9 und 9x12 cm

für Platten u. Film eingerichtet.

Bei unseren Täfern im Feld-
beobachtungsapparate.

Deutsche Meisterwerke

die preiswerte Ausstattung

Fein-Ernemann AG. Dresden 126

Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Hautana
verbessert
die Figur!

BENZ

AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CIE. Rheinische Automobil-
u. Motorenfabrik A.G. MANNHEIM.



Man verlange ausdrücklich:
Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

oder einfach:
„Underberg“

Die Worte „Underberg“, „Underberg-Boonekamp“ sowie die Devise „Semper idem“ sind für mich gesetzlich geschützt und bürgen für die von mir seit nahezu 70 Jahren vertriebene vorzügliche Qualität.

H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) Gegründet 1846.



MERCEDES

DAIMLER-MOTOREN-GES. STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM